

Das Magazin der Beyer Chronometrie

20/2015

# beyond

ROGER FEDERER

**DER MAESTRO  
NIMMT SICH ZEIT**

DIAMANTEN

**DIE SCHLEIFER  
VON TEL AVIV**

UHREN UND SCHMUCK

**DER AUFTRITT DER  
JEUNESSE D'OR**



**BEYER**  
UHREN UND JUWELEN







# PATEK PHILIPPE

## GENEVE

Beginnen Sie eine  
eigene Tradition.

Eine Patek Philippe gehört einem  
nie ganz allein.

Man erfreut sich ein Leben lang an ihr,  
aber eigentlich bewahrt man  
sie schon für die nächste Generation.



Jahreskalender Ref. 5205G



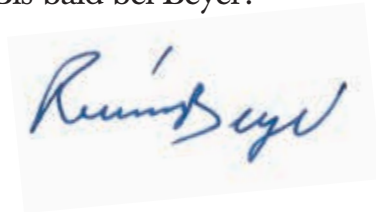
[patek.com](http://patek.com)



Liebe Kundin, lieber Kunde  
Liebe Freunde des Hauses Beyer

Beinahe ging es in der hektischen Produktionsphase unter: Mit dieser Ausgabe feiert unser Kundenmagazin *beyond* seinen 20. Geburtstag. Dabei sprüht es vor Lebenslust und Neugierde. Ein Highlight dieser Ausgabe etwa ist unsere Bildstrecke mit den Uhren- und Schmuckneuheiten. Nicht nur wegen der Modelle, sondern auch wegen der Models: unserer Lernenden aus der Verkaufsabteilung und dem Uhrenatelier. Die wachen und neugierigen jungen Menschen nehmen wir gern als Vorbild. Denn Beyer will mehr sein als das älteste familiengeführte Uhren- und Schmuckfachgeschäft Europas. Wir wollen Sie auch in Zukunft mit unserem Gesamtpaket von erstklassigen Uhren, Juwelen und persönlichem Service überraschen. Bis bald bei Beyer!

Herzlich, Ihr



4



Hoher Besuch. Roger Federer machte der Beyer Chronometrie seine Aufwartung – und erwies René Beyer und Markus Baumgartner den Gefallen einer persönlichen Widmung im legendären «Goldenen Beyer-Buch».



Eisiger Wind. Bei -10 Grad ist man froh um warme Kleider: Fotograf Bruno Augsburg und Zürichseefischer Andreas Braschler auf Trüschenfang.



Weite Welt. Eveline Sievi und Carlo Mutschler besuchten die Diamantenschleifer von Tel Aviv, Florian Kalotay (unten) fotografierte die Reportage.



# Cartier



## CALIBRE DE CARTIER DIVER MANUFAKTUR-UHRWERK 1904 MC

ALS ECHTE TAUCHERUHR GARANTIERT DIE CALIBRE DE CARTIER DIVER EINE WASSERDICHTIGKEIT BIS 300 METER UND KOMBINIERT DIE HOHEN TECHNISCHEN QUALITÄTSANFORDERUNGEN GEMÄSS ISO 6425:1996 MIT DEN MARKANTEN MERKMALEN DER CALIBRE DE CARTIER. SEIT 1847 ENTWICKELT CARTIER AUSSERGEWÖHNLICHE UHREN, DIE GEWAGTES DESIGN UND HOHE UHRMACHERKUNST PERFEKT MITEINANDER VERBINDEN.



# INHALT

- 8 **BACKSTAGE** Menschen, News und Insiderwissen: hinter den Kulissen der Beyer Chronometrie
- 14 **ROLEX** Roger Federer besucht die Beyer Chronometrie
- 16 **KOLUMNE** Yonni Meyer wünscht sich ein Zeit-Rezept
- 18 **FUNDSTÜCK** Die «Reiseapotheke» von Theodor Beyer
- 20 **ZEITREISE** Auf der Krim will die neue Zeit die alte sein
- 22 **SPEZIAL** René Beyer zu Besuch bei Thomas Frieden, dem Schweizer Grandseigneur der Edelsteine
- 28 **REPORTAGE** Die Diamantenschleifer von Tel Aviv
- 36 **ZEIT FÜR ...** Musse, Inspiration und schöne Dinge
- 38 **BIJOUX** Jeunesse d'Or: Unsere Lernenden präsentieren die schönsten Uhren und Schmuckstücke der Saison
- 48 **GESPRÄCH ...** mit der Trendforscherin Li Edelkoort
- 52 **ESSKLUSIV** Die Trüsche, der einzige Süßwasserdorsch
- 58 **OPERNHAUS** Seltene Berufe: die Modistin
- 62 **DER SAMMLER** Die Wunderwelt von Peter Baumann
- 66 **ATELIER** So funktioniert die Rattrapante-Komplikation
- 70 **MUSEUM** Die Porträts von Elisabeth Vigée Le Brun
- 74 **SWISS MADE** Pepita – eine bittere Liebesgeschichte
- 76 **HIGHLIGHTS** Magische Momente mit Beyer-Kunden
- 80 **BAHNHOFSTRASSE** Die Turmwächter von St. Peter
- 82 **ZEITGEIST** Malena Ruder, Redaktionsleiterin Z Magazin

6



38



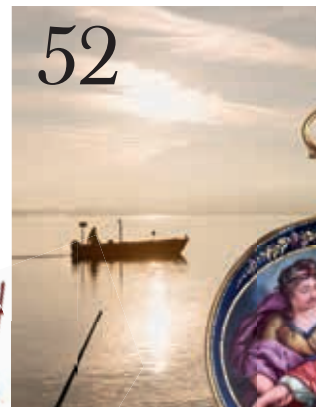
14



28



22



52



62

66



58



48

70



**IMPRESSUM** beyond – Das Magazin der Beyer Chronometrie AG, Bahnhofstrasse 31, CH-8001 Zürich, Tél. +41 (0)43 344 63 63, [www.beyer-ch.com](http://www.beyer-ch.com). Herausgeber: René Beyer. Projektleitung: Eveline Sievi. Art Direction und Gestaltungskonzept: Adrian Hablützel, [artdepartment.ch](http://artdepartment.ch). Redaktion: Matthias Mächler, [diemagaziner.ch](http://diemagaziner.ch). Korrektorat: [sprachweberei.ch](http://sprachweberei.ch). Bildbearbeitung und Druck: [medienwerkstatt.ag](http://medienwerkstatt.ag), sulgen.



# THE ESSENCE OF BRITAIN

Made in Switzerland by BREITLING

Britischer Chic, Schweizer Perfektion. Breitling *for* Bentley verbindet das Beste aus beiden Welten. Stil und Performance. Luxus und Spitzenleistung. Klasse und Unkonventionelles. Leistungsstärke und Raffinement. Im Chronografen Bentley B05 Unitime, dem Emblem dieses aussergewöhnlichen Universums, tickt ein von der COSC (Offizielle Schweizerische Chronometerkontrolle) – der obersten Instanz in Sachen Zuverlässigkeit und Präzision – Chronometer-zertifiziertes Breitling Manufakturkaliber. Es zeichnet sich durch seine Universalzeit mit revolutionärem und bedienungsfreundlichem Regulierring über die Krone aus. Der perfekte Mix aus grosser britischer Automobilkunst und grosser helvetischer Uhrmachertradition.

[breitlingforbentley.com](http://breitlingforbentley.com)



BENTLEY B05  
UNITIME

**BREITLING**  
— *for* —  
**BENTLEY**

# BACKSTAGE

## MAKING-OF

### DIE LERNENDEN ALS MODELS

Die sechs Lernenden von Beyer wissen nicht nur, wie man Uhren baut, was die Geheimnisse schönen Schmucks sind und wie man Kunden zuvorkommend bedient: Beim Shooting für die «Bijoux»-Strecke (ab Seite 38) bewiesen sie auch Modelqualitäten. Ein Riesenkompiment an unseren Nachwuchs!



Voller Einsatz für zehn Seiten «Bijoux»: Fotoshooting in der Atelier Bar.



8



Modeln heisst auch warten: Porträt-Shoot, beobachtet von Art Director Adrian Hablützel.



beyond-Projektleiterin Eveline Sievi (links) und Stylistin Mirjam Kaeser.



Fotoassistent Jonas Oswald (links) und Fotograf Maurice Haas.



Die Beyer-Lernenden (von links): Elijah Paratte, Jetsadang Tochan, Noah Gisler, Rahel Brüscheiler, Ursina Rüschi und Michael Blöchliger.



Hair & Make-up Artist Linda Sigg.

## DANKESCHÖN!

Ein grosses Merci geht an unsere Nachbarn, die zum guten Gelingen beitrugen:

### Männermode von AP&CO

Unter dem Motto «Fast alles, was Männer so brauchen» kuratiert AP&CO Kleider, Accessoires und Schuhe von Smart Casual bis Business. Vielen Dank an das Team von AP&CO für das unkomplizierte Ausleihen der Kleider!

☎ [www.ap-co.ch](http://www.ap-co.ch)

### Damenmode von Vestibule

Unsere weiblichen Lernenden trugen Frühlingmode von Vestibule. Die stylischen Outfits von etablierten Designern und jungen Talenten passten perfekt. Herzlichen Dank an Laurence Antiglio und ihr Vestibule-Team!

☎ [www.vestibule.ch](http://www.vestibule.ch)

### Gastrecht in der Atelier Bar

Pariser Chic an zentraler Lage: Als Location durften wir einen ganzen Sonntag lang die Atelier Bar an der Ecke Talacker/Bärengasse benützen. Wir haben uns in der stilvollen Umgebung sehr wohlgefühlt. Merci beaucoup!

☎ [www.atelierbar.ch](http://www.atelierbar.ch)



CHOPARD PROUDLY SUPPORTS PORSCHE MOTORSPORT



SUPERFAST CHRONO  
PORSCHE 919 EDITION



*Chopard*

## BACKSTAGE

### WEIHNACHTSSESSEN

#### BEYER-GANG IN PARTYLAUNE

Claudia Arnold, bei Beyer verantwortlich fürs Personal, liess sich nicht in die Karten blicken und verriet nur die Abfahrtszeit. Das Geheimnis wurde in der «Spinnerei» in Thalwil gelüftet: René Beyer entführte seine Mitarbeitenden in die «Roaring Twenties» und stattete sie mit Hüten, Perlenketten, Boas und Stirnbändern aus. So liess man die strengen Arbeitstage vor Weihnachten vergnügt hinter sich und feierte und tanzte ausgelassen bis spät in die Nacht. Und manch eine/-r fand: Diese Accessoires würden dem Beyer-Team auch im Alltag gut stehen!

10



### CARTIER

#### ZURÜCK ZU DEN WURZELN

Neben der Uhrenmanufaktur in La Chaux-de-Fonds hat Cartier ein stattliches Berner Bauernhaus zum «Haus der Handwerkskunst» umgebaut. An modernen Arbeitsplätzen wirken Graveure, Guillocheure, Hersteller von Stroh-Intarsien und Künstler, welche die für Cartier typischen aufwendigen Feuerveredelungen beherrschen. Fast so wie früher, als die Uhrmacher noch Bauern waren.

 [www.cartier.ch](http://www.cartier.ch)



Im «Haus der Handwerkskunst» entstehen Cartier-Preziosen.




Leihgabe des Uhrenmuseums Beyer: Planetarium-Tischuhr.

### MUSEUM RIETBERG

#### BEYER-UHREN AUF TOUR

Die faszinierende Ausstellung «Kosmos – Rätsel der Menschheit» im Museum Rietberg in Zürich zeigt unter anderem die Tischuhr mit Planetarium von Lepaute und die Taschenuhr mit Planetarium von Jakob Auch. Beides sind Leihgaben des Uhrenmuseums Beyer, das in den letzten Monaten weitere grossartige Objekte an das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und an den Mathematisch-Physikalischen Salon in Dresden ausgeliehen hat. Die Ausstellung im Museum Rietberg dauert bis 31. Mai 2015.

 [www.beyer-ch.com/leihgaben](http://www.beyer-ch.com/leihgaben)



200  
ANNIVERSARY  
F. A. LANGE  
FOUNDER OF SAXON FINE WATCHMAKING

Wir feiern den 200. Geburtstag  
F. A. Langes - indem wir jede einzelne  
Minute unseren Uhren widmen.



A. LANGE & SÖHNE  
GLASHÜTTE I/SA

Sein ganzes Leben widmete F. A. Lange der Perfektionierung der mechanischen Uhr. Er erfand wegweisende Konstruktionen und Fertigungsmethoden und entwickelte völlig neue Präzisionsmessgeräte - erstmals auf Basis des metrischen Systems. Auch heute folgen

wir diesem leidenschaftlichen Drang, jede Uhr bis ins kleinste Detail zu perfektionieren - wie beispielsweise die LANGE ZEITWERK. In ihrem Uhrwerk sind selbst jene Teile aufwendig dekoriert, die sich dem Auge des Betrachters entziehen. [www.alange-soehne.com](http://www.alange-soehne.com)



Vinh-Thuan Schär, Janette Cammarata, Eric Ritter und Weiqing Wüst.

PATEK PHILIPPE BOUTIQUE

## GEMEINSAM ZUR PERFEKTION

Bei der Inszenierung von Noblesse überlässt Patek Philippe nichts dem Zufall: Das Beyer-Team, das die Traditionsmarke in Zürich repräsentiert, ging in Genf durch eine strenge Schule.

Von Eveline Sievi

Seit über 160 Jahren schreiben Patek Philippe und die Beyer Chronometrie gemeinsam Geschichte. Aus der Zusammenarbeit entstand 2011 die erste händlergeführte Patek Philippe Boutique der Schweiz. Sie ist hierzulande nach wie vor die einzige ihrer Art und weltweit eine von wenigen. Und weil Patek Philippe für nichts weniger steht als für höchste Perfektion, ist nicht nur die Einrichtung der Boutique strengen Gestaltungsrichtlinien unterworfen. Auch

zum Patek Philippe-Repräsentanten wird man nicht von heute auf morgen.

Alle Mitarbeitenden der Patek Philippe Boutique von Beyer haben die vierstufige Ausbildung zum Patek Philippe-Markenvvertreter durchlaufen und bestanden. Sie kennen sich nicht nur mit den Uhrenmodellen, sondern auch mit der Geschichte des Hauses bestens aus und haben dessen Werte verinnerlicht. Das Beyer-Team wurde von Patek Philippe-Ausbildnern in mehreren Workshops geschult. Das Finale bestand aus einem viertägigen Aufenthalt

in Genf, inklusive Manufakturbesichtigung und Abschlussprüfung. Es galt, einen Aspekt der Patek Philippe-Welt vorzustellen, ohne Vorbereitung und in einer zufälligen Gruppe. Denn Teamgeist wird hochgehalten bei Patek Philippe – weil ambitionierte Ziele nur gemeinsam erreicht werden können.

Die Kundschaft darf somit stets eine erstklassige Beratung erwarten, ein Gespräch auf hohem Niveau, elaboriert, elegant und eloquent.

📄 [www.beyer-ch.com/boutique](http://www.beyer-ch.com/boutique)





*Die schönste Art,  
wertvolle Momente einzufangen.*

WAHRE  WERTE

Wellendorff

SCHMUCKMANUFAKTUR SEIT 1893

Wellendorff • Tel. +41 79 716 70 05 • [www.wellendorff.com](http://www.wellendorff.com)

ROLEX

## DER FEDERER-FLASH

Auch bei Beyer erlebt man einen solchen Auftritt nicht alle Tage: Der Besuch von Roger Federer war wie nicht von dieser Welt.

Interview Matthias Mächler Foto Eddy Meltzer

14

**A**ls King Roger im Rahmen einer Rolex-Veranstaltung seine Aufwartung machte, applaudierten die Beyer-Kunden spontan. Federer ging auf sie zu, als wäre er es, der sich auf diesen Moment gefreut hatte, stellte sich mit Vornamen vor, plauderte offen und unkompliziert über seine Kinder, die Wahl zum «Schweizer des Jahres», Taktiken im Tennis. Und als der Rolex-Tross nach einer Dreiviertelstunde weiterzog, blieben die Beyer-Gäste noch lange stehen, ein wenig benommen von der magischen Aura des Weltstars und seiner bodenständigen, humorvollen Art. Ganz besonders freut uns, dass sich der Maestro spontan für ein Interview zum Thema Zeit zur Verfügung stellte.

*Roger Federer, was ist Zeit für Sie – ausser Geld?*

Mit meiner Familie und meinen Freunde zusammen zu sein. Das sagen viele, ich weiss. Aber es ist wirklich so. Ich führe ein hektisches Leben mit vielen Verpflichtungen, stehe in der Öffentlichkeit und bin meistens um viele unbekannte Leute herum. Darum zieh ich mich, sooft es die Zeit erlaubt, zurück und umgebe mich mit jenen Menschen, die ich am besten kenne.

*Wenn Sie sich Zeit für sich selber nehmen: Was machen Sie am liebsten?*

Ich bin nicht so gern allein. Ich fühle mich wohler, wenn die Familie dabei ist oder Freunde.

*Was würden Sie vermehrt tun, wenn der Tag 48 Stunden hätte statt 24?*

Mehr schlafen – das ganz sicher. Noch mehr Zeit mit den Kindern und meiner Frau verbringen. Und vielleicht mal wieder einen anderen Sport ausprobieren. Ich habe ja all meine Hobbys aufgegeben. Die würde ich wohl reaktivieren.

*Wenn Sie in der Zeit reisen könnten, was würden Sie anschauen?*

*(Lacht.)* Ich würde zu den Dinosauriern reisen, das wär bestimmt lustig. Da könnte ich auch die Kinder mitnehmen.

*Im Tennis sind Sie der König des Timings. Wo sind Sie es weniger?*

Am Kochherd, da geht gar nichts. Ich krieg nicht mal ein anständiges Spiegelei hin.

*Welche Tageszeit ist Ihnen am liebsten?*

Die Mittagszeit mag ich sehr. Und auch das Nachtessen mit der Familie. Ich bin nicht so der Morgenmensch und darum froh, dass meine Matches meistens am Nachmittag oder am Abend stattfinden.

*Haben Sie Erinnerungen an Ihre erste Armbanduhr?*

Nur sehr schwach – sie war aus Plastik. Wahrscheinlich gewann ich sie an einem Juniorenturnier.

*Sie betonen, Rolex sei für Sie mehr als ein Sponsor – wieso?*

Rolex bot mir mit 16 den ersten Vertrag an, das prägt. Seither gehen wir zusammen diesen Weg und haben Spass dabei. Mit den Menschen hinter der Marke verbinden mich freundschaftliche Verhältnisse. Die Beziehungen basieren auf Vertrauen, das ist mir wichtig. Man hilft sich gegenseitig: Sie wollen, dass es für mich stimmt, und ich will, dass es für sie stimmt.

*Vermissen Sie manchmal die Zeit, als Sie noch nicht auf der ganzen Welt erkannt wurden?*

Ein wenig sehne ich mich schon nach Anonymität. Gerade in den letzten Jahren hat das enorm zugenommen mit dem Erkenntwerden. Das ist manchmal nicht so lustig. Aber ich beklag mich nicht. Das gehört dazu und hat auch positive Seiten. Doch gerade mit Familie bist Du froh, wenn du manchmal unerkannt bleibst.

*Haben Sie ein Rezept für solche Auszeiten?*

Das Einfachste ist: Raus aus der Stadt, hinaus aufs Land, wo es weniger Menschen gibt und man sich einigermassen normal bewegen kann. Denn ein einigermassen normales Leben ist sehr wichtig, um relativieren zu können. Ich weiss, ich bin bekannt, ich bin ein guter Tennisspieler, aber man muss deswegen ja nicht übertreiben. Ich bin jedes Mal froh, wenn ich wieder in die Normalität zurückfinde.



«Am Kochherd geht  
gar nichts»: Roger  
Federer zu seinem  
Timing ausserhalb des  
Tenniscourts.

# ZEIT IST, WAS WIR DRAUS MACHEN

Kult-Bloggerin Yonni Meyer sucht nach einem Rezept, damit «glückliche Zeit» langsamer vergeht.

16

Es sei eine der grössten Entdeckungen der modernen Wissenschaft, sagt Professor Stephen Hawking in einer seiner bekanntesten Reden, dass die Zeit nicht schon immer existierte, sondern dass sie einmal begonnen habe ... und dass sie einmal aufhören werde. Das klingt wunderbar und spannend und völlig faszinierend.

Die Vorstellung eines abstrakten Zeitkonstrukts, das einmal aus dem Nichts entstand und sich genau dahin irgendwann wieder verbröseln wird, übersteigt für mich als Normalsterbliche jedoch schlicht die Grenzen der Vorstellbarkeit. Vielleicht, weil man Zeit nicht sehen, nicht anfassen kann? Was ist denn Zeit eigentlich, frage ich mich dann ganz hilflos, und man merkt mir an, dass ich in Physik nie über einen 4er kam.

Gemäss Hawking war die Zeit also schon, bevor wir waren, und sie wird wohl auch noch für ein Weilchen sein, nachdem wir Menschenkinder schon lange wieder von der Bildfläche verschwunden sind. Aber bleibt dann nicht die Frage, ob Zeit überhaupt noch von Bedeutung ist, wenn

niemand mehr da ist, der sie misst? Das ist ein bisschen wie mit der Frage danach, ob ein umfallender Baum im Dschungel ein Geräusch macht, wenn niemand da ist, der es hören kann. Diese Frage kann niemand abschliessend beantworten. Fakt ist: Ob da ein Geräusch ist oder nicht, ist komplett irrelevant. Dem Dreck auf der Erde und dem Staubpartikel in der Luft ist es doch herzlich egal, obs donnert, wenn ein Baum umfällt, oder nicht. Der Mensch macht den Unterschied.

Und genau so zeigt sich doch auch das Wunder der Zeit: Erst wir geben ihr Bedeutung. Wir beleben sie. Wir füllen sie. Erst der Mensch gibt der Zeit ihren Inhalt, erst unsere Wahrnehmung lässt sie uns als lang oder kurz empfinden.

Oder wollen Sie mir sagen, dass Ihnen ein Besuch beim Zahnarzt oder eine Prüfung in der Schule jemals gleich lang vorgekommen ist wie derselbe Zeitabschnitt im Alpamare oder beim Rungammeln am Strand mit einem Caipi-Mojito-Colada? Mussten Sie schon einmal in der Konzertpause aufs Klo, und da war eine Schlange

bis fast zum Ausgang? Oder ist Ihnen im Zug schon plötzlich bewusst geworden, dass Sie vergessen haben, ein Ticket zu lösen? In solchen Momenten vergehen Sekunden wie Stunden. Gleichzeitig zischt eine Stunde, bevor man von einem lieben Menschen Abschied nehmen muss, wie zwei Minuten an einem vorbei.

Es ist fies, aber wahr: Mit Glück gefüllte Zeit vergeht für uns meist schneller als mit Angst oder Sorge gefüllte. Vielleicht sollte es deshalb unsere Aufgabe sein, nicht nur mehr Zeit mit Glück zu füllen (um das Gleichgewicht zu halten, nöd wahr), sondern auch, die glücklichen Augenblicke bewusster, voller und offener zu leben. Carpe diem, wenn man das alte Sprichwort bemühen will.

Denn Sekunden, Minuten und Stunden wird es auch noch geben, wenn auf der Erde nur noch Mikroben rumkreuchen. Sagt Mr. Hawking.

Momente, Augenblicke und Gelegenheiten nicht. Sage ich.



Yonni Meyer, 33, ist Autorin und lebt in Zürich. Sie betreibt den Facebook-Blog «Pony M.» und schreibt für «watson», «KULT» und die «Huffington Post Deutschland».



«Vermögensverwaltung – wir  
führen Sie zum Ziel.»



[www.swisspartners.com](http://www.swisspartners.com)

Zürich Genf Vaduz

**swisspartners** 

# DIE REISEAPOTHEKE

Theodor R. Beyer (1926–2002) war Tüftler und Uhren-Abenteurer durch und durch: Auf seinen Reisen war kein mechanisches Werk vor ihm sicher.

Von Matthias Mächler

18

Heute würde Theodor Beyer vielleicht einen Leatherman auf seine Reisen mitnehmen, dieses amerikanische Multifunktionswerkzeug, das im Gegensatz zum Sackmesser in einer ausklappbaren Zange verschiedene Schraubenschlüssel, Ahlen und Feilen birgt. Doch den Leatherman gab es damals noch nicht, und darum schwor Theodor Beyer auf seine bewährte «Reiseapotheke» – eine Isoplast-Blechsachtel, nicht viel grösser als ein Zigarettenpäckli.

In dieser Blechsachtel fand alles Platz, was ein Uhrmacher im Notfall braucht: Zwei filigrane Zangen, Spezialschraubenzieher mit fixierbarem Kopf und beweglichem Mittelteil, ein Stück Messband, Feilen, Zeigerheber, eine Pinzette mit einer liebevoll vernähten Stoffkappe und ein sechsteiliger Vierkantschlüssel-Stern, damit liessen sich sogar mechanische Singvögel öffnen. Theodor Beyer machte von dieser Möglichkeit durchaus Gebrauch.

Die Katze im Sack zu kaufen, wäre ihm nie in den Sinn gekommen. Wenn er in einem Lager in St. Petersburg, bei einem Händler in Detroit oder auf einem Markt in Antwerpen einen Marinechronometer, eine antike Tischuhr oder ein besonders interessantes mechanisches Uhrwerk entdeckte und in Betracht zog, diesen Fund für sein neues Uhrenmuseum an der Zürcher Bahnhofstrasse zu erwerben, schaute er sich alles ganz genau an. Er sah sofort, was man im Uhrenatelier reparieren konnte und wo alle Liebesmüh vergebens wäre. Das galt auch für die Puppenautomaten,



Schon auf frühen Fotos von Theodor Beyer dabei: die Notfallbox.

die seine Ehefrau, Annette Beyer-Wild, sammelte: Was man öffnen konnte, wurde von Theodor R. Beyer geöffnet – notfalls auch heimlich.

## MEHR ALS EINE ERINNERUNG

So trug er von allen Kontinenten einen einzigartigen Schatz heim und gleichzeitig den guten Ruf der Beyer Chronometrie in die Welt hinaus. Dank seinem Fachwissen und Abenteurergeist wurde er zur lebenden Legende und immer wieder gerufen, wenn es eine Uhrensammlung zu sortieren galt. Wie die im Topkapi-Museum in Istanbul, die er 1971 während mehrerer Wochen inventarisierte. Selbstverständlich hatte er da seine «Reiseapotheke» dabei.

Heute liegt die altmodische Blechsachtel noch immer dort, wo Theodor Beyer sie jeweils deponierte, wenn er im Land

weilte: griffbereit auf der Ablage hinter dem Chefpult in der Beyer Chronometrie. Für seinen Sohn René Beyer ist die «Reiseapotheke» nicht nur eine schöne Erinnerung an seinen Vater, nein, auch er hat einst Uhrmacher gelernt, auch er ist mit dem Entdeckervirus infiziert. Und auch er weiss, dass es Momente gibt, wo man als Uhren-Aficionado ein wenig Unterstützung aus der Notfallbox braucht. Obwohl ein Leatherman heute bestimmt die modernere Lösung wäre.

## TROUVAILLEN

René Beyer ist ein begeisterter Sammler. Immer wieder kommen kleine Dinge zum Vorschein, die eine grosse Geschichte erzählen. Von ihnen soll in dieser Serie die Rede sein.





# Für ein sicheres Zürich.

Regionaldirektion Zürich  
Kalkbreitestrasse 51, 8036 Zürich  
Telefon +41 44 466 66 66  
Fax +41 44 466 66 60  
[securicity.zh@securitas.ch](mailto:securicity.zh@securitas.ch)  
[www.securitas.ch](http://www.securitas.ch)

 **SECURITAS**

# SERJOSCHAS CHANCE

Auf der Krim ist zuweilen unklar, in welcher Zeit man gerade lebt, schreibt Friedrich Schmidt.

20

**E**in warmer Frühlingstag in Simferopol, der Hauptstadt der Krim. Blauer Himmel, die Kastanien blühen. Russische Fahnen begrüßen die neue Zeit, die auch die alte sein soll: «Nach Hause» sei die Krim gekommen, sagen die Russen. Vor Kurzem wurden auch die Uhren von Kiewer auf Moskauer Zeit umgestellt. Demnach soll es 13.30 Uhr sein, als ich mich zu Füßen der grossen Lenin-Statue im Zentrum der Stadt niederlasse. Aber laut meinem Handy ist es, wie in Kiew, eine Stunde früher: eine Folge des ukrainischen Netzes, das hier an diesem Tag noch funktioniert. Anders als der Automat der ukrainischen Bank, vor dem die Leute gestern Schlange standen. Wohl dem, der noch Bargeld hat.

Über allem wacht Lenin. An anderen Orten der Ukraine werden Statuen wie diese gerade gestürzt, man will sich vom Sowjet-Erbe befreien. Der Simferopoler Lenin aber steht unbehelligt auf seinem

Sockel, die eine Hand erhoben, als dozieren er vor unbestimmtem Publikum. In Russland gehört er zum Grossmachtinventar, noch immer ruht sein Leichnam im Moskauer Mausoleum. Er ist einfach nicht totzukriegen.

Lenin, eine Gruppe alter Frauen und ich sehen Dutzenden Männern in grünem Flecktarn zu, die sich auf dem Platz sammeln. Es sind «Selbstverteidigungskräfte», Milizen des neuen starken Mannes hier, eines Hünen mit Stoppelhaar und zwielichtiger Vergangenheit. Man hat ihnen alte russische Armeeuniformen gegeben. Eine Gruppe nach der anderen tritt an zum Appell. Dann steigen sie in Busse. Sie werden zu einer Demonstration gefahren, um Verlierer des Machtwechsels einzuschüchtern. Oder, wie mir die alten Frauen erzählen, die «Unterstützer der Faschisten», die jetzt in Kiew herrschen.

So wird es ihnen jeden Tag in ihrem, dem russischen Fernsehen gezeigt, auf

dass Lenin auf seinem Sockel und seine Erben an der Macht bleiben. Die Frauen wundern sich darüber, wie man in Mitteleuropa denkt. Auch Serjoscha soll ich das erklären, einem bulligen Mann, den die Frauen jetzt rufen. Er stampft herbei, breitbeinig, mit der Sicherheit eines Mannes, der eine Waffe trägt.

Auf sein Gewehr ist er noch stolzer als auf seine Mütze mit Zarenporträt. Ganz neu und schwarz ist es. Er deutet auf ein Auto schräg hinter Lenin. Wenn darin ein Faschist sitze, könnte er ihm von hier aus den Kopf wegschiessen, sagt Serjoscha. Die alten Frauen sind stolz auf ihn. «Wir glaubten ja nicht, dass wir noch mal einen Krieg bekommen», triumphiert Serjoscha, «aber jetzt haben wir ihn.» Serjoscha will ein Held werden. Seine Zeit ist gekommen.




Friedrich Schmidt ist Korrespondent der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» für Russland, Weissrussland, den Kaukasus und Zentralasien mit Sitz in Moskau.



# HUBLOT



  
**HUBLOT**

Big Bang Unico.  
UNICO-Chronographenwerk mit Säulenrad.  
Eigenes Manufakturwerk. 72 Stunden  
Gangreserve. Gehäuse aus einer neuen,  
einzigartigen Rotgoldlegierung: King Gold.  
Lünette aus Keramik.  
Einfach austauschbares Armband.

# HOCHKARÄTIG MENSCHLICH

Neugier ist sein Lebenselixier: zu Besuch bei Thomas Frieden,  
dem Schweizer Grandseigneur der Edelsteine.

Von Matthias Mächler  
Fotos Gian-Marco Castelberg





Drei, die sich mögen: Charlotte und Thomas Frieden zeigen René Beyer «ihr» Berner Oberland.



## «Ich kann mich nicht daran gewöhnen, dass mein Name für eine Kollektion steht.»

24

**D**as ist nun also Thomas Frieden, der Patron der Thuner Schmuckmanufaktur Frieden, bekannt auch als einer der wichtigen Gemmologen und Edelsteinhändler des Landes: Er wird gerufen, wenn Hochkarätiges verkauft oder eine Sammlung als Wertanlage aufgebaut werden soll. Denn er kennt die Geheimnisse der Edelsteine aus jeder Ecke der Welt. Mit einer Lupe und ein paar Handinstrumenten bewaffnet, ist es ihm möglich, zu lokalisieren, aus welcher Mine ein Stein stammt. Und ziemlich exakt einzuschätzen, wie und vor allem ob sich dessen Begehrlichkeit entwickeln wird.

Doch wer ist dieser Thomas Frieden? Ein gewiefter Geschäftsmann? Ein verwegener Indiana Jones? Ein auf Steine versessener Kauz? Wohl ein bisschen von allem – dabei aber erstaunlich greifbar. So sagt er etwa über seine eigene «Thomas Frieden»-Kollektion, mit der er auch im Beyer-Sortiment vertreten ist: «Ich kann mich nach drei Jahren noch nicht daran gewöhnen, dass mein voller Name für eine Kollektion steht. Ich empfinde das als Prahlerei und fühle mich unwohl.» Thomas Frieden, ebenso weltgewandt wie bescheiden und genauso selbstkritisch wie humorvoll, pflegt die gute alte Schule wie aus dem Lehrbuch. Altmodisch aber wirkt er nicht, im Gegenteil: Der 71-Jährige strahlt den Schalk und die geistige Wendigkeit eines fitten Fünfzigers aus.

Weil man sich schätzt, einander aber viel zu selten über den Weg läuft, hat er René Beyer ins Berner Oberland eingeladen und als erste Station das Tropenhaus

in Frutigen gewählt. Hier werden im Thermalwasser aus dem Lötschberg Sibirische Störe gezüchtet, die einen hervorragenden Kaviar liefern. Nebenan, im tropischen Nutzgarten, gedeihen Bananenbäume, Papayas und Guaven. Die richtige Umgebung also, um gegen den Winterblues eine Prise Exotik zu tanken. Denn Thomas Frieden, seine Gattin Charlotte und René Beyer verbindet neben der Uhren- und Schmuckwelt auch das Fernweh und insbesondere die Liebe zu Asien.

### EIN STEINIGER WEG

Es geht nur einen halben Cappuccino lang, schon reisen die drei launig durch Zeit und Raum. Thomas Frieden erzählt in seinem melodiosen breiten Berndeutsch, wie er 1970 sein heute legendäres Beziehungsnetz aufzubauen begann. Er flog nach Bangkok, griff in einer Telefonkabine nach den Yellow Pages und rief ganz einfach jeden an, bei dem etwas mit Edelsteinen im Firmentitel vorkam. Das führte nicht immer, aber immer öfter zum gewünschten Erfolg. Bald wusste man in Bangkok, wer dieser Mister Frieden aus Thun ist. Die Händler begannen, die wirklich guten Steine hervorzuholen.

«Noch heute muss man sich im Edelstein-Business qualifizieren», erklärt Thomas Frieden. «Doch wenn man einmal anerkannt ist, fragt keiner mehr nach Bank sicherheiten oder einem Vorschuss. Dann gilt der Handschlag.» Von der weltweiten Edelsteinproduktion kaufen Händler wie Thomas Frieden (und das Schmuckatelier Beyer) nur aus den obersten 5 Prozent der

### FRIEDEN HERRSCHT

Die Schmuckmanufaktur Frieden ist einer der grössten Schmuckhersteller der Schweiz. 1898 wurde sie von Thomas Friedens Grossvater in Langnau im Emmental gegründet. Über Bern kam die Familie nach Thun, wo sie seit 1908 an der Hauptgasse 37 auch ein Ladenlokal betreibt. Heute zählt die Firma 26 Angestellte und wird von CEO Markus Lerch geführt. Als sogenanntes White Label stellt Frieden Schmuck für Juweliere her, die ihn unter ihrem Namen anbieten. Seit drei Jahren ist die eigene Kollektion «Thomas Frieden» auf dem Markt – mit bisher drei Linien, die auch bei Beyer erhältlich sind.

Thomas Frieden (1944) bildete sich in Paris an der Ecole des Beaux-Arts im Zeichnen aus und studierte in Los Angeles Edelsteinkunde am Gemological Institute of America, wo er mit dem renommierten Titel «G.G., GIA» abschloss. Bevor er 1974 in das elterliche Unternehmen eintrat, erwarb er den Titel «Experte für Edelsteine» der Schweizerischen Gemmologischen Gesellschaft.

 [www.frieden.ch](http://www.frieden.ch)






Der Sibirische Stör im Tropenhaus Frutigen liefert für Coop den Kaviar (oben). Und die Crèmeschnitte im «Bären» Reichenbach macht glücklich: Charlotte und Thomas Frieden, René Beyer und Frieden-CEO Markus Lerch.





A close-up photograph of an older man with grey hair and glasses, wearing a blue blazer over a striped shirt. He is looking down at a small black jewelry box he is holding with both hands. The box is open, revealing several pieces of jewelry, including a ring with a red stone and a ring with a blue stone. The background is blurred, showing other people in a social setting.

Als Kind sammelte  
er Kieselsteine: Thomas  
Frieden mit seltenen  
Edelsteinen aus Sri Lanka  
und Burma, zwei Saphiren  
und einem Spinell.



## «Es ist die Neugier, die mich auch heute noch jeden Morgen vergnügt aufstehen lässt.»

Qualitätsskala. Die untersten 20 Prozent werden naiven Touristen angedreht, die übelsten Steine am Strand verschachert. «Wer in Asien eine Gelegenheit wittert, günstig zu wertvollen Steinen zu kommen, ist selber schuld», sagt Thomas Frieden und erzählt lachend von seinem einzigen grossen Fauxpas, damals, in einem Antiquitätenladen in Ho Chi Minh City.

Frieden war sicher, einen unbehandelten gelben Saphir vor sich zu haben und zu wissen, aus welcher Mine dieser stammt. Auch das Zertifikat sah gut aus. Er kaufte ihn für 5000 Dollar, etwa die Hälfte des geschätzten Werts. Zu Hause in der Schweiz liess er ihn vom SSEF untersuchen, dem Schweizerischen Gemmologischen Institut, wo man seine Meinung bestätigte. Doch Frieden bestand auf einem weiteren Test, und tatsächlich erwies sich der Saphir als behandelt – mit Beryllium, einer neuartigen Methode zur Farbverbesserung. Mehr als 100 Franken ist der Stein nicht wert. Heute liegt er bei Thomas Frieden auf dem Pult – als Mahnmal.

### SEIT DEM GYMNASIUM EIN PAAR

Man hört Frieden gern beim Erzählen zu und nimmt ihm auch die abenteuerlichsten Anekdoten ab, gerade weil er offen über weniger Glamouröses redet, über Versäumtes oder über die nicht ganz einfache Nachfolgeregelung, da seine beiden Söhne nicht ins elterliche Geschäft einsteigen wollten. «Ich bin halt ein typischer Oberländer, ein undiplomatischer Macho», sagt er beim Lunch im Gasthof Bären in Reichenbach. «Das kommt im Geschäft nicht immer gut an. Ohne Charlotte ginge es kaum, sie ist das ausgleichende Element.» Die beiden sind ein Paar, seit sie sich mit 16 Jahren

im Wirtschaftsgymnasium Bern ineinander verliebten. «Dabei konnte ich damals nichts mit Schmuck anfangen, selbst die schönen Juwelen meiner Mutter liessen mich kalt», sagt Charlotte Frieden. «Aber das änderte sich dann schnell.»

### KRIEG UND FRIEDEN

Zuerst half sie am Samstag stolz im Geschäft an der Hauptgasse in Thun aus und bediente die Kunden. Dann übernahm sie immer mehr Administratives, das Marketing, das Personal. Und vor allem hielt sie ihrem Mann den Rücken frei; er weigert sich bis heute, den Computer öfter zu bedienen als nötig. Die beiden sind zum charmanten Power-Team verwachsen, bei dem stets ein bisschen «Chiffle» dazugehört. Wobei er ihr das Gefühl gibt, das letzte Wort zu haben, und sie ihn für sein Wissen bewundert. «Trotz unserem Familien- und Firmennamen», sagt Charlotte Frieden, «herrscht bei uns manchmal auch Krieg und Frieden.» Ihr Gatte lacht: «Was heisst hier manchmal!»

So geht das hin und her im altherwürdigen «Bären», der mit seinen 473 Jahren noch älter ist als die Geschichte der Beyers. Eine Geschichte, die Thomas Frieden schon immer faszinierte: «Wie schon sein Vater ist René Beyer ein aussergewöhnlicher Visionär unserer Branche. Er führt nicht nur das renommierteste Uhren- und Juweliergeschäft von ganz Europa, sondern bringt ständig neue Ideen ein, die sich bald als Erfolgsgaranten erweisen. Seine Liebe zum Metier ist einzigartig und geht weit über den Kommerz hinaus.»

Der Mittag ist längst Nachmittag geworden, eine wohlige Stimmung liegt über dem Tisch, die hausgemachte Crèmeschnit-

te mundet köstlich, und man ist sich einig, dass man einem Land immer auch über seine Speisekarte auf die Schliche kommen sollte. René Beyer und Thomas Frieden landen thematisch beim Kugelfisch in Japan, bei gebratenen Grillen in Singapur und bei den Träumen, wohin in dieser Welt es denn noch gehen könnte. René Beyer würde gern mal wieder nach Alaska, in sein Haus, das er einst eigenhändig gebaut hat. Thomas Frieden freut sich auf die bevorstehende Reise nach Mogok in Burma, dieses sagenumwobene Tal der weltweit schönsten Rubine und Sapphire, ein Traum für jeden Gemmologen. Und danach möchte er die nördliche und mittlere Route der legendären Seidenstrasse befahren – im eigenen Auto. «Ich muss Neues sehen, fremde Kulturen erleben, Geheimnissen auf die Spur kommen», sagt er. «Es ist die Neugier, die mich Zeit meines Lebens antrieb und auch heute noch jeden Morgen vergnügt aufstehen lässt. Weil ich den interessantesten Beruf der Welt habe.»

### EMOTIONALER ABSCHIED


Und als es nach der Besichtigung der malerischen Werkstätte am Schlosshügel in Thun und einer leidenschaftlichen Lektion in Edelsteinkunde Zeit wird für den Abschied, fühlt es sich auch für René Beyer ein wenig an, als würde man einen Teil der Familie verlassen. «Leider gibt es nicht mehr viele Patrons wie Thomas», sagt er später, im Zug. «Seine Bodenständigkeit beeindruckt mich genauso wie seine herzengute Art. Mit solchen Menschen pflegt man gern eine Partnerschaft. Er ist ein bisschen wie ein Vater – nie belehrend, aber sehr oft berührend.»

# VON MÄNNERN, DIE STEINE SPRECHEN HÖREN

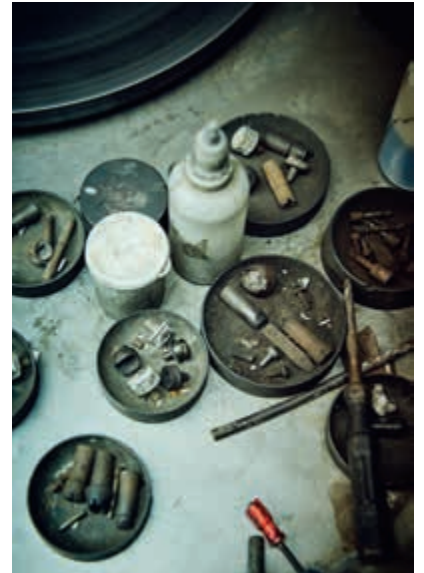
Im Diamantengeschäft sind sie die wahren Stars:  
zu Besuch bei den Schleifern von Tel Aviv.

Von Eveline Sievi Fotos Florian Kalotay





60 Prozent des Diamantenhandels laufen über Israel. Hier werden unscheinbare Rohlinge zu kostbaren Edelsteinen geschliffen.



Ein halber Millimeter am falschen Ort kann Tausende Franken bedeuten: Diamantschleifer bei der Arbeit.

«Wenn einer einen schlechten Tag hat, rührt er keinen Stein an.»

**A**larm: Überall blinkende rote Lampen, an der Schleuse kommt niemand mehr rein oder raus. «Ist gleich wieder vorbei», beschwichtigt Jonathan Rachminov, Partner von Rachminov Diamonds, und erklärt: «Schon wenn jemand einen falschen Code für seinen Tresor eingibt, schliessen sämtliche Ausgänge – bis Entwarnung kommt.» Wir befinden uns eben nicht in einem gewöhnlichen Geschäftshaus, sondern im Zentrum des Diamantenhandels, der Diamond Exchange in Tel Aviv. In drei modernen, mit Brücken und Tunneln verbundenen Hochhaustürmen arbeiten rund 7000 Menschen. Hier werden die

wertvollsten Steine der Welt gekauft und verkauft, importiert und exportiert, gespaltet und geschliffen, versichert und für den Transport in alle Herren Länder verpackt. Kein Wunder, sind die Sicherheitsvorkehrungen rigoros.


**NICHT OHNE ATTITÜDEN**

Jonathan Rachminov hat Carlo Mutschler, den Leiter des Beyer-Goldschmiede-Ateliers, nach Tel Aviv eingeladen, um ihm nicht nur die Firma Rachminov vorzustellen, sondern auch die eigentlichen Stars des Diamantengeschäfts – die Schleifer. Kaum ein anderer Beruf ist mit so viel Mythos verbunden wie der des Diamantschleifers. Er hat es in der Hand, ob ein Stein massiv an Wert gewinnt oder verliert. Er kann

den verborgenen Kern beinahe riechen und besitzt einen siebten Sinn dafür, wie dieser zum Leuchten gebracht wird. Und: Diamantschleifer haben ihre Attitüden. Marcel Herszaft, ebenfalls Partner bei Rachminov, meint lachend: «Die Schleifer sind wahre Diven: Wenn einer einen schlechten Tag hat, rührt er keinen Stein an; da hilft kein Bitten und Drängen.»

Dort, wo sich die unspektakulären Rohdiamanten in schillernde Steine verwandeln, ist es laut und halbdunkel. Männer im mittleren Alter und drüber sitzen konzentriert an ihren Werkstischen; jeder ein Spezialist. Am Anfang der Bearbeitungskette steht Omry, Fabrikmanager und Vertrauter der Rachminovs. Er analysiert Steine ab zwei Karat und erstellt einen



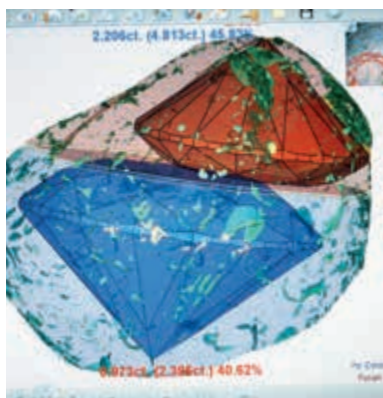


Halbzeit auf dem Weg  
zur vollendeten  
Strahlkraft: Der Schleifer  
zaubert Kräfte aus  
dem Stein, die ein Laie  
nie ahnen würde.



Das Zentrum  
des weltweiten  
Diamantenhandels:  
Exchange-Quartier  
in Tel Aviv.





Die Animation ist das eine, die Erfahrung das andere: Beyer-Atelier-Chef Carlo Mutschler staunt über den siebten Sinn der Schleifer.

## «Am Ende spricht der Stein zu mir und sagt mir, was ich zu tun habe.»

Plan, wie die Rohlinge zu behandeln sind. Früher wurde dies mit blossem Auge gemacht. Heute gibt es dafür einen Computer: die Sarine-Maschine, benannt nach ihrem israelischen Erfinder.

### KOSTSPIELIGE ENTSCHEIDUNG

Der Rohdiamant wird maschinell dreidimensional ausgemessen, seine Struktur erscheint auf einem Bildschirm. Der Computer macht Vorschläge zur Verarbeitung: Was ist profitabler: den Stein als Ganzes zu belassen oder ihn zu spalten und zwei kleinere Diamanten zu fertigen, die in der Summe einen grösseren Ertrag bringen? «Die moderne Technologie hilft bei Entscheidungen», sagt Omry. «Doch am Ende spricht der Stein zu mir und sagt mir, was

ich zu tun habe.» Das bedingt, dass Omry die Steine spürt – und diese Fähigkeit kommt nicht von ungefähr: Auch Omrys Vater, sein Grossvater und sein Urgrossvater waren im Diamantgeschäft tätig.

Den Beruf des Schleifers kann man nicht lernen, das Wissen geht oft vom Vater auf den Sohn über. So einfach von aussen zu kommen und ein bisschen schleifen zu üben, wäre schlicht zu teuer: Ein halber Millimeter am falschen Ort kann Tausende Franken bedeuten. Ausserdem besteht die Welt der Diamantschleifer aus unzähligen Spezialgebieten. Der Achtkantschleifer etwa widmet sich nach der Analyse der Rohform. Aus dieser entsteht entweder ein klassischer Brillantschliff oder ein Fantasieschliff wie der Herz-,



### SELTENES GELB

Nur etwa ein Prozent des weltweiten Diamantenvorkommens sind gelbe Diamanten. Die Intensität der Farbe reicht von einem sanften bis hin zu einem satten, lebendigen Gelb. Die Farbe ist im Rohdiamanten angelegt:

Nur erfahrene Schleifer holen das Maximum an Leuchtkraft heraus.

Das Goldschmiede-Atelier von Beyer kauft alle gelben und viele weisse Diamanten direkt bei der Firma Rachminov in Tel Aviv ein.

[www.beyer-ch.com/diamanten](http://www.beyer-ch.com/diamanten)



Die winzigen Steine fordern viel Körpereinsatz: Schleifen ist eine Männerdomäne.

Tropfen- oder ein Ovalschliff. Für all diese Formen gibt es wieder einen Spezialisten, der ausschliesslich in seiner Disziplin arbeitet. Am Ende dann wird der noch matte Stein beim Polieren zum Leuchten gebracht.

Der Weg vom Rohdiamanten zum geschliffenen Stein ist ein langwieriger Prozess, er kann gut und gern vier Wochen dauern – bei einem sehr wertvollen Stein sogar Jahre. Da geht man nur mit Menschen Geschäfte ein, die man kennt. «Der Diamantenhandel ist ein persönliches Geschäft, man vertraut einander und bezahlt meistens cash», erklärt Marcel Herszaft, der immer wieder Leute auf den Gängen der Diamond Exchange begrüsst und umarmt. «Um den Handel zu besiegeln, reicht meist ein Handschlag.»

#### MASCHINEN STATT MENSCHEN

Auch wenn noch vieles läuft wie eh und je: Auch im Diamantengeschäft ersetzen Maschinen zunehmend Menschen – und

entmystifizieren entsprechende Fähigkeiten. Inzwischen können sogar mögliche Einschlüsse im Rohdiamanten sichtbar gemacht werden, ein wichtiges Kriterium für die Reinheit des Diamanten. «Der Diamantenhandel verliert damit ein wenig seinen Kitzel», gibt Marcel Herszaft zu. Und die Technik treibt die Preise hoch, denn nun weiss bereits der Minenvertreter, welches Potenzial ein Rohdiamant birgt.

#### DIE FARBE ENTSCHEIDET

Das letzte Geheimnis der Rohdiamanten lüftet jedoch auch die neueste Technologie nicht – die Intensität der Farbe, die sich erst durch den perfekten Schliff entfaltet. So kann aus einem grünen Rohdiamanten ein sehr wertvoller grüner Brillant entstehen – oder aber der Stein schimmert nach dem Schleifen überraschend in Weiss. Ein Unterschied, der sehr viel Geld bedeutet. Es ist ein bisschen wie beim Roulette: Erst ganz am Schluss weiss man, wie hoch der Gewinn wirklich ist.

### DIAMANTENFIEBER

Die Gebrüder Rachminov gehörten in den 1940er-Jahren zu den Pionieren der aufstrebenden Diamantenindustrie in Israel und entwickelten sich von reinen Diamantschleifern zu einem der wichtigsten Lieferanten europäischer Juweliere. Heute wird das Unternehmen in dritter Generation von Jonathan und Ori Rachminov und ihrem Partner Marcel Herszaft geführt. Im Inventar der Rachminovs befinden sich einige Tausend Diamanten, die vom Gemological Institute of America (GIA) zertifiziert wurden.

Die Firma hat ihren Hauptsitz an der Diamond Exchange in Tel Aviv, dem weltweit grössten und wichtigsten Umschlagplatz für Rohdiamanten. Im Zentrum der drei Hochhäuser steht die Diamantenbörse. Gibt es unter den hier ansässigen Handelsunternehmen Streit, wird im gegenseitigen Einverständnis ein Laienrichter gewählt, der die Angelegenheit innerhalb der Gemeinschaft regelt. Im Gebäude gibt es Gesellschaftsräume für Pensionierte, wo sie Schach spielen können, und aus einem Fonds werden mittellos gewordene Diamantenhändler unterstützt.



Grosszügige Gastgeber: Diamantenhändler Ori Rachminov, Marcel Herszaft und Jonathan Rachminov.





# 1954 ÜBER 60 JAHRE STREBEN NACH TECHNISCHER VOLLENDUNG

Das legendäre Vorgängermodell der Heritage Black Bay, das die Crew der Royal Navy 1954 in Grönland trug, war ein herausragender technischer Erfolg für Tudor. Heute, über 60 Jahre später, führt die Black Bay die Legende fort.

## TUDOR HERITAGE BLACK BAY

Mechanisches Uhrwerk mit Selbstaufzug, wasserdicht bis 200 m, Edelstahlgehäuse 41 mm.  
Besuchen Sie [Tudorwatch.com](http://Tudorwatch.com) und entdecken Sie mehr.



**TUDOR**  
WATCH YOUR STYLE

# ZEIT FÜR ...

Von Eveline Sievi

1



## ... QUALITÄT

**1** Gluschtige Schleckereien: Gasparini, das kleine, innovative Basler Unternehmen, verwendet für seine Glace-Kreationen wenn immer möglich Rohstoffe von regionalen Produzenten. Die leckeren Stängel und Cornets in der trendigen Retroverpackung werden von Fachspezialisten zusammen mit Menschen mit psychischer Beeinträchtigung hergestellt.

[www.gasparini.ch](http://www.gasparini.ch)

**2** Bequeme Eleganz: Feinste ägyptische Baumwolle, geschmeidige italienische Seide und ein zeitloses Design – das sind die Zutaten, aus denen die Bündnerin Lis Lareida hochwertige Blusen schneidert. Ihr Credo: Die Trägerin soll die Bluse so selbstverständlich tragen wie ein T-Shirt. Passt!

[www.lareida.com](http://www.lareida.com)

**3** Klares Design: Die Lederwaren von Envoyage stehen für Nachhaltigkeit, Funktionalität und sorgfältigste Verarbeitung. Die Schweizer Designerin Claudia Eicke realisiert ihre Entwürfe mit ausgesuchten europäischen Manufakturen. Die Kleinserien sind handgefertigt und erfüllen höchste Ansprüche. Wer die Designerin kennenlernen will, besucht am besten ihren Atelierladen in der Mühle Tiefenbrunnen in Zürich.

[www.envoyage.ch](http://www.envoyage.ch)

**4** Weibliche Präsenz: Grazia Conti Rossini fertigt ihre Porzellanschalen, Dosen und Vasen alle von Hand auf dem Drehteller und glasiert sie mit einer selbst entwickelten Technik in wunderbar leichten Farben. Die Gefässe der Tessiner Keramikerin sind perfekt proportioniert und verströmen eine unaufdringliche weibliche Präsenz.

[www.contirossini.ch](http://www.contirossini.ch)

36

2



3

4







... EINE PAUSE

### LAUSCHIGE OASE

Ein verwünschtes Häuschen mit Garten mitten im Zürcher Quartier Hottingen: Im «Chez Andy» lässt sich gut und gern verweilen, der Service ist nett, das Gärtchen wunderschön.

«Chez Andy» ist ein lauschiges kleines Quartierlokal mit übersichtlicher Karte und viel Persönlichkeit.

☞ [www.hofstrasse.ch](http://www.hofstrasse.ch)



... PHILOSOPHIE

### BITTE LÄCHELN

Das Werk des französischen Philosophen aus dem 16. Jahrhundert hat nichts an Aktualität eingebüsst: In 16 Kapiteln äussert sich Edelmann Michel de Montaigne zu Themen des Lebens und der Gesellschaft. Unter «Lachend die Wahrheit sagen» schreibt er beispielsweise: «Noch nie hat einer, der finster dreinblickt und abstossend wirkt, etwas ausgerichtet.» Wie wahr!

☞ [www.dtv.ch](http://www.dtv.ch)

37

... SONNENTAGE

### BESSERE ZEITEN

Die Schweizer Firma Lahco galt in den 60er-Jahren als das Top-Label für angesagte Bademode. Danach fiel es in einen tiefen, langen Dornröschenschlaf. Im Zuge des Retro-Booms wurde die Marke vor ein paar Jahren wieder wach geküsst.

Und die Modelle gefallen, denn Lahco setzt bewusst auf Swissness. Eyecatcher ist wie eh und je das kleine Münztäschchen, das sich mit dem hübschen Logo-Dreieck öffnen lässt.

☞ [www.lahco.ch](http://www.lahco.ch)



... GRAZIE

### BALLET FÜR JEDEFRAU

Es ist nie zu spät, mit klassischem Ballett anzufangen: Bei der ehemaligen Ballerina Veronique Tamaccio ist jede Frau jeden Alters auch ohne Balletterfahrung willkommen. Das Training, eine Mischung aus Ballett, Pilates und Stretching, ist eine ausgezeichnete Möglichkeit, um sich auf stilvolle Weise fit zu halten.

☞ [www.balletforeveryone.ch](http://www.balletforeveryone.ch)





# JEUNESSE D'OR

Sie sind jung, gut aussehend und smart: Unsere Lernenden präsentieren die schönsten Uhren und Schmuckstücke der Saison.

38

Chopard, «Imperial Collection»:  
Ohrringe: Rotgold,  
2 Amethyste (22 ct),  
40 Diamanten (total 0,12 ct),  
CHF 6700

Ring: 1 Diamant (1,42 ct),  
Rotgold, 1 Amethyst (21 ct),  
38 Diamanten (0,37 ct),  
CHF 7230

Collier: Rotgold,  
4 Amethyste (4,72 ct)  
26 Diamanten (total 0,50 ct),  
CHF 9740

A. Lange & Söhne:  
«Datograph Up/Down»,  
Platin, Handaufzug,  
CHF 85 800

Redaktion: Eveline Sievi Fotos: Maurice Haas  
Styling: Mirjam Kaeser Hair&Make-up: Linda Sigg





Wellendorff,  
 Ring «Lebensglück»:  
 Gelbgold mit Brillanten,  
 CHF 12 600

Wellendorff,  
 Ring «Lebenstraum»:  
 Gelbgold mit Brillanten,  
 CHF 16 000

A. Lange & Söhne,  
 «Die Kleine»: Rotgold,  
 52 Diamanten (0,80 ct),  
 CHF 51 700



BIJOUX



Rolex, «Cosmograph  
Daytona»: Platin,  
Automatikwerk,  
CHF 77 500



Tudor, «Heritage Black Bay»:  
Edelstahl, Automatikwerk,  
CHF 2950

Hublot, «Big Bang Unico 45 mm»:  
Titan, Automatikwerk,  
CHF 17 900

Jaeger-LeCoultre,  
«Master Ultra Thin 1907»:  
Rotgold, Handaufzug,  
CHF 16 700





Hublot, «Big Bang Unico 45 mm»: Titan, Automatikwerk, CHF 17 900

Breitling, «Chronomat 44 Raven»: Edelstahl, Automatikwerk, CHF 9080

Scheffel, Lederarmband:  
Rotgold, 1 Amethyst (5,37 ct),  
CHF 1450

Scheffel, Lederarmband:  
Rotgold, 1 rosa Quarz (5,85 ct),  
CHF 1420

Scheffel, Tubogas-Armband:  
Rotgold, 14 Diamanten  
(total 0,21 ct),  
CHF 9600

Breguet, «Classique Lady»:  
Weissgold, Automatikwerk,  
88 Diamanten (total 0,606 ct),  
CHF 25 900

Frieden: Ring «Feuille Divine»,  
Weissgold, 1 Diamant (0,92 ct),  
1 Diamant (0,91 ct),  
30 Diamanten (total 0,33 ct)  
42 Diamanten (total 0,49 ct)





Beyer, «Lime Collection»:

Ohrringe: Weiss- und Gelbgold,  
1 Diamant Fancy Yellow (1,17 ct),  
1 Diamant Fancy Yellow (1,12 ct),  
22 Diamanten (total 0,415 ct),  
CHF 38 980

Collier: Weiss- und Gelbgold,  
1 Diamant Fancy Light  
Yellow (2,27 ct),  
28 Diamanten (total 0,565 ct),  
CHF 41 980



Patek Philippe,  
«Nautilus»: Edelstahl,  
Automatikwerk,  
CHF 44 700







Beyer, Herrenring:  
Weissgold, 1 Sternsaphir (7,8 ct),  
CHF 68 700

Beyer, Damenring:  
Weiss- und Gelbgold,  
1 Rubin (5,613 ct),  
268 Diamanten (total 2,27 ct),  
CHF 298 900

Beyer., Rivière-Bracelet: Gelbgold,  
42 Diamanten (total 11,41 ct),  
CHF 41 800

Beyer, Rivière-Bracelet: Weissgold,  
42 Diamanten (Total 11,11 ct),  
CHF 55 980





Cartier, «Ballon Bleu  
MM 36 mm»:  
Edelstahl,  
Automatikwerk,  
CHF 5950



Baume & Mercier,  
«Promesse 30 mm»:  
Edelstahl und Rotgold,  
Quarzuhr,  
CHF 3450





Die Beyer-Lernenden  
(von links): Elijah Paratte,  
Jetsadang Tochan,  
Noah Gisler, Rahel  
Brüschweiler, Ursina Rüschi  
und Michael Blöchliger.

# «ICH HABE MICH NOCH NIE GEIRRT»

Li Edelkoort ist der Zeit voraus: Die Holländerin gilt als Grande Dame der Lifestyle-Trendforschung. Auch zum Thema Uhren wagt sie eine Prognose.

Von Thomas Wyss

Wir erwischen Li Edelkoort in einer Pause an einem Seminar über Mode- und Lifestyle-Trends, die ab 2016 die Gesellschaft prägen sollen. Ihre Grundaussage: Gerade weil wir uns künftig noch stärker selbst inszenieren – und damit entmystifizieren –, wird die Mythologie zur relevanten Quelle. Um uns zu erden, lassen wir uns vermehrt von Naturwesen, Musen und Orakeln inspirieren. In der Mode manifestiert sich das etwa in Säulenkleidern, Togen und Tuniken, durch Drapierungen, asymmetrische Muster und die Farben Braun, Grün und Blau, was nach zwei Dekaden erstmals eine Abkehr von warmen Farben bedeutet.

Die Grande Dame der Trendforschung schildert ihre Prognosen, als würde sie an einem Diner mit Freunden über den nächsten Urlaub plaudern: locker, humorvoll,

unpräventiös. Genauso gibt sie sich im persönlichen Gespräch in einem gemütlichen Hinterzimmer.

*Frau Edelkoort, politische Vorhersagen basieren auf Umfragen, Meteorologen stützen ihre Prognosen auf Messinstrumente. Was sind die Hilfswerkzeuge eines Trendforschers?*

Als Basisinstrument dienen mir umfassende Kenntnisse der Kulturgeschichte. Umfragen mache ich nicht, ebenso wenig studiere ich Design-, Mode- oder Lifestyle-Magazine. Das wichtigste Werkzeug ist meine Intuition.

*Intuition? Sie warten, bis Sie von der Muse geküsst werden?*

Im Gegenteil: Mein Kopf arbeitet Tag und Nacht, irgendwann meldet er: «Ich habe News!» Dann schreibe ich sie auf. So einfach

ist das. Und diese Intuition ist keinesfalls meine exklusive Gabe, sie ist ein universelles Werkzeug.

*Wenn das Werkzeug universell und der Zugang dazu simpel ist, könnte ja jeder Mensch als Trendforscher arbeiten.*

Ja, alle könnten das machen. Das einzige Problem: Man muss lernen, auf die Intuition zu hören, die Wahrnehmungen zu spüren, sie zu lesen, ihnen zu vertrauen. Die westliche Kultur ist sehr schlecht darin. Asiaten, Afrikaner und auch Südamerikaner sind deutlich besser in dieser Disziplin.

*Ich bin ein wenig ernüchtert – ich hatte gehofft, Sie würden mir von magischen Momenten oder Erleuchtungen vorschwärmen.*

Was ich Ihnen erzählen kann, ist, dass ich in letzter Zeit oft mitten in der Nacht auf-





Foto: Studio Li Edelkoort

Pendlerin zwischen  
Intuition und  
Evolutiongeschichte:  
Li Edelkoort.

“ Ich bleibe dabei: Die Globalisierung wird nicht die finale Lösung darstellen. ”

50

wache und fertige Ideen vor mir sehe. Das ist ziemlich bizarr. Weil sich der Prozess zuvor tief in meinem Unterbewusstsein abspielt. Das heisst, ich kann nichts kontrollieren, nichts steuern. Und Kontrollverlust passt überhaupt nicht zu meinem Wesen, das bringt mich durcheinander. Wenn man so will, sind diese nächtlichen Prozesse vielleicht schon kleine Erleuchtungen.

*Wäre ich nun frech, würde ich behaupten, dass Sie einfach Ihre Vorlieben als Intuitionen ausgeben. Da Ihre Meinung gefragt und Ihr Einfluss derart gross ist, ergeben sich daraus Prophezeiungen, die sich selbst erfüllen.*

*(Lacht.)* Nein, mit meinem Geschmack hat das nichts zu tun. Auch wenn ich zugebe, dass ich an Schönheit mehr Freude habe als am Hässlichen, fälle ich keine Werturteile, ich mache Vorhersagen.

*Die auch falsch sein können.*  
Ich habe mich noch nie geirrt.

*Sie haben vor bald 15 Jahren das Ende der Globalisierung verkündet.*

*(Lacht.)* Damit war ich ein bisschen zu früh dran. Meine Stärken liegen im Erkennen des «Big Picture»: Grosse Entwicklungen kann ich sehr genau prognostizieren. Schwieriger ist es beim exakten Timing und beim tatsächlichen Umfang einer solchen Entwicklung: Manche Faktoren treten früher, manche später in Kraft, sie sind gewichtiger oder marginaler als in meinen Einschätzungen.

*Aber die Globalisierung hat den Höhepunkt wohl noch nicht einmal erreicht.*

Ich sagte im selben Interview auch, dass sich als radikale Gegenbewegung zur «Glo-

balization» eine «Localization» etablieren wird. Eine Besinnung auf lokale und nachhaltige Produzenten oder gar auf die Selbstversorgung. Diese Bewegung hat längst begonnen, und sie wird sich in weitere Lebensbereiche ausweiten. Ich bleibe dabei: Die Globalisierung wird nicht die finale Lösung darstellen. Ich tendiere auf eine Koexistenz von virtueller Globalisierung und realer Lokalisierung: Da man im Internet die ganze Welt erleben kann, muss man sie dereinst nicht mehr physisch vor Ort besuchen.

*Haben Sie auch schon globale Trends verpasst?*

Nicht in den letzten 30 Jahren.

*Das klingt eher nach übersinnlichen Kräften als nach Intuition.*

Es geht ums Sammeln, Analysieren und Fusionieren von Abertausenden Beobachtungen, Gedanken und Ideen. Und natürlich gilt der Umkehrschluss: Wo nichts ist, kann ich auch nichts erkennen.

*Wo sammeln Sie?*

Weltweit. Reisen sind sehr wichtig. Und die Lust am Zuhören und Zuschauen, die Neugierde für Kunst und fremde Kulturen, der Besuch seltsamer Kleinveranstaltungen. All das ist quasi meine Nahrung.

Nahrung ist das passende Stichwort: Mitten im Gespräch langt Li Edelkoort plötzlich in die Früchteschale, greift sich eine grosse Erdbeere und beisst genüsslich hinein. Dann bittet sie ihren Assistenten Willem, sich und dem Journalisten Champagner einzuschicken, hebt das Glas, sagt «Cin cin», nimmt einen Schluck – und gähnt.

*Ist Ihr Beruf anstrengend?*

Nicht auf mentaler Ebene. Aber es gibt schon anstrengende oder unguete Seiten.

*Zum Beispiel?*

Wenn ich anhand untrüglicher Zeichen erkenne, das sich ein tief greifendes, unheilvolles Ereignis anbahnt – ohne diesen Vorfall im Detail benennen zu können. Wie bei «9/11», das löste eine stressige Unruhe in mir aus. Eine ähnliche Unruhe habe ich in den letzten Monaten verspürt. Wobei es in diesen Tagen generell nicht einfach ist, diesen Job zu machen.

*Wegen der Komplexität der Krisen?*

Seit neun Jahren versuche ich, meine Kunden immer wieder von Neuem gegen diese und jene Krisen zu wappnen, das kostet enorm Energie. Und mit weniger Energie ist es schwieriger, kreativ zu sein und gute Rezepte zu entwickeln.

*Das gilt wohl nicht nur für Sie persönlich.*

Nein, seit rund zehn Jahren herrscht eine weltweite Kreativkrise.

*Lässt sich damit auch der nicht nachlassende Retrotrend erklären?*

*(Lacht.)* Oh ja! Wann wird dieser Trend endlich enden?

*Sagen Sie es mir!*

Solange keine wirklich gesellschaftliche Entspannung eintritt, wird er nicht vorbeigehen, im Gegenteil: Es gibt ja bereits Revivals von Revivals.

*Wie spielen diese Faktoren zusammen?*

Das alte und oft zeitlose Design steht für glücklichere, sorglosere Perioden. Das gilt





## DIE SEHERIN

Lidewij «Li» Edelkoort wurde 1950 im holländischen Wageningen geboren. Bereits in den 80er-Jahren begann sie mit Lifestyle-Forschung, bei der sie sich nicht auf Umfragen, sondern auf ihre Wahrnehmung und die kulturelle Evolutionsgeschichte abstützte. Diese unkonventionelle Methodik und die enorme Trefferquote machten sie bald zum Star der Trendforscherszene. Edelkoort beschäftigt in Paris, New York und Tokio rund 70 Mitarbeitende. Zu ihren Kunden gehören Brands wie Camper, Coca-Cola, Estée Lauder und Siemens. Das «Time Magazine» erkor sie zu einer der 25 einflussreichsten Personen in der Modewelt.

🌐 [www.edelkoort.com](http://www.edelkoort.com),  
[www.trendtablet.com](http://www.trendtablet.com)

nicht nur für reifere Leute, auch die Jungen wissen das – aus Filmen, Büchern, durch kulturelle Bildung.

*Auch viele renommierte Uhrenmarken sind durch zeitloses Design geprägt. Weshalb sind diese Uhren derart resistent gegenüber Trendschwankungen?*

Weil diese Uhren als Klassiker fest im Lifestyle verankert sind. Zwar erhalten ihre Re-Editionen allenfalls dezente materielle Anpassungen, doch das Design behält den traditionellen Charakter, der ist unschlagbar – und somit gefeit vor Booms und Trends. Jenseits der Klassiker aber werden wir durch die Smartwatches eine kleine Revolution erleben, die jedoch rasch in den Mainstream münden wird.

*Diese letzte Prognose hätten alle machen können, die regelmässig Zeitung lesen. (Lacht.) Was ich damit eigentlich sagen wollte: Weder der Produzent noch der*

Konsument kann sich dem Zeitgeist entziehen. Man darf ihm aber auch nicht vorausseilen, weil der Mensch sonst keine Beziehung zum Produkt aufbauen kann. Alles hat seine Zeit, und das gilt es rechtzeitig zu spüren, zu erkennen.

*Sie haben vorher betont, dass klassische Uhren zum Lifestyle gehören, aber keinen Trends unterworfen sind. Was ist der Unterschied zwischen einem Trend und einem Lifestyle?*

Ein Trend ist kurzlebiger, er kann einige Monate dauern, vielleicht auch mal zwei Jahre. Ein Lifestyle ist das über eine Dekade oder noch längere Zeitphasen hinweg entstehende Konglomerat vieler vergleichbarer Trends, die sich gegenseitig beeinflussen und so eine andauernde Kraft, Schärfe und Wertigkeit entwickeln. Und dann gibt es natürlich noch den Hit, den unerwarteten, plötzlichen «Einschlag», der zur richtigen Zeit die richtige Botschaft transportiert.

*Haben Sie dafür ein Beispiel?*

Der Song «Happy» von Pharrell Williams: Diese Message kam zum richtigen Zeitpunkt, sie setzte das Miteinander an die Stelle der expressiven Individualität, die just da zu Ende ging. Auch wenn das die wenigsten Menschen realisiert haben.

*Letzte Frage, sie ist philosophischer Natur: Weshalb wollen Menschen überhaupt wissen, was auf sie zukommt?*

Ich kann Ihnen versichern: Sie wollen es je länger, je weniger wissen. Was einen direkten Einfluss auf mein Geschäftsmodell hat. Ich will nicht klagen, aber wir hatten schon deutlich bessere Zeiten.



ESSKLUSIV

René Beyer ist ein leidenschaftlicher Gourmet. Wir schauen ihm in den Teller und zeigen, woher seine Lieblingsdelikatessen kommen.

52

# DAS URVIECH AUS DER TIEFE

Die Trüsche ist der einzige Seefisch, dessen Leber als Delikatesse gilt – sie soll sogar Augenleiden heilen. Doch Trüschchen gehen nicht einfach so ins Netz.

Von Matthias Mächler Fotos Bruno Augsburger



Magischer Moment bei  
minus 10 Grad: Die Sonne  
flutet das Seebecken,  
Andreas Braschler kehrt mit  
Trübschen zurück.



Den einzigen Süswasserdorsch erwischt man nur nachts, nur in der Kälte und nur an den tiefsten Stellen des Sees.

**N**ie ist es kälter auf dem See als Mitte Februar, und nie ist es Mitte Februar kälter als gegen sieben Uhr morgens, kurz bevor die Nacht dem Licht weicht wie ein missmutiger Geist. Gegen den eisig-feuchten Schauer kommen selbst wärmste Kunstfasern nicht an, da hilft nur Körpereinsatz: Mit monotonen Bewegungen zieht Andreas Braschler das Netz aus der rabenschwarzen Tiefe ins Boot und nestelt eine weitere Trüsche aus den Maschen. Ihretwegen hat er die Fahrt im offenen Stahlboot von Hurden nach Nuolen auf sich genommen – bei minus zehn Grad: Die urtümlichen Raubtiere gehen nur hier ins Netz, an der tiefsten Stelle des Obersees.

Für Berufsfischer wie Andreas Braschler lohnt sich der Aufwand mit der langen Anfahrt und den tiefen Netzen höchstens im Februar, dem ertragsärmsten Monat. Das mag mit ein Grund sein für das Schattendasein, das die weitgehend unbekannte Trüsche fristet. Dabei hätte sie als einziger

Süswasserdorsch das Potenzial zum kulinarischen Superstar: Ihr Fleisch weist kaum Gräten auf, es schmeckt saftig, buttrig-zart, ähnlich wie Kabeljau. Und während die Innereien anderer Fische in den Abfall wandern, gilt die Trüschenleber als wahre Delikatesse: Dank viel Vitamin A wurde sie früher zur Heilung von Augenleiden verwendet, heute bringt sie als gaumenkitzelndes Geschmackswölkchen Gourmets zum Schwärmen.

#### KURZE SAISON

Allerdings erhält man Trüschen im Restaurant praktisch nur auf Anfrage. «Wir können den Fang kaum steuern und sind auf flexible Betriebe angewiesen, die nehmen, was wir rausholen», sagt Andreas Braschler, während er das erste von vier imposanten Netzen sorgfältig zu einem kleinen Bündel faltet. «Letzte Woche gab es zwei, drei Trüschen pro Tag; und in einem Monat ist die Saison schon wieder vorbei, dann jagen nur noch Sportfischer


#### FRISCHE FISCH VOM ZÜRICHSEE

Die Fischerei Braschler im malerischen Weiler Hurden wird von Silvia und Andreas Braschler in der sechsten Generation geführt. Sie verarbeiten täglich fangfrischen Fisch und verkaufen ihn von Montag bis Samstag von 8 bis 12 Uhr in ihrem Laden hinter dem Restaurant Adler. Eine Trüsche wiegt 200 bis 300 Gramm, 100 Gramm kosteten diesen Februar 3.20 Franken, die Leber nochmals so viel.

[www.fischerei-braschler.ch](http://www.fischerei-braschler.ch)

nach ihnen.» Heute aber hat sich die Fahrt gelohnt: Rund 20 Kilo Felchen, Egli und Schwalen liegen in der Plastikkiste auf dem Boot – und zwei Dutzend Trüschen, jede von ihnen rund 60 Zentimeter lang und 250 Gramm schwer. Sie heben sich deutlich von den anderen Fischen ab mit ihrer





«Es hat etwas  
Unheimliches»:  
Berufsfischer Andreas  
Braschler über  
den Trüschenfang.



Luftig zarte  
Geschmackswölkchen:  
Trübschenleber  
auf Apfelbett.





Februar ist TrüschENZEIT: Chefkoch Urs Keller und René Beyer.

auffällig marmorierten Haut und dem langen Bartfaden am Kinn. Die schuppenlose Haut fühlt sich schlüpfrig an.

«Ich mag diesen geheimnisvollen Fisch», sagt Braschler. «Er sieht aus wie ein Urviech aus einer anderen Zeit. Und weil er aus tiefster Tiefe kommt, scheint ihn eine ganz eigene Aura zu umgeben.» Tatsächlich haben sich Trüschchen auch eine eigene Strategie angeeignet: Als ebenso vorsichtige wie gierige Räuber verstecken sie sich am Tag und jagen in der Nacht. Dabei fressen sie so ziemlich alles, was ihnen in die Quere kommt, besonders im Herbst und im Winter. Sie laichen bei kältesten Temperaturen, und wenn es richtig warm wird, im Juli und August, fallen sie in eine Art Sommerschlaf. Gut möglich, hat das antizyklische Verhalten dem Urfisch das Überleben überhaupt erst ermöglicht.

Für Fischer macht dies die Aufgabe nicht einfacher: Sie müssen ihre Netze mitten in der Nacht in Gebieten auslegen, die unheimlich sind, tief, einsam und so dunkel, dass man das Ufer nicht einmal

erahnen kann. Die Bordlampen sind ihre einzigen Lichtquellen – umso dramatischer ist der Sonnenaufgang.

Ein oranger Streifen färbt die Silhouette der Glarner Alpen ein. Das Schwarz des Wassers verwandelt sich in eine gleissend eisblaue Fläche. Auch der Himmel wechselt seine Farben wie ein Kaleidoskop von Orange auf Rosa auf Violett, während ihn erste Flugzeuge mit Kondensstreifen bekritzeln. Und als ob das nicht Spektakel genug wäre, schwappt wie ein gigantischer Tsunami die Sonne über den Horizont und füllt das Seebecken mit Licht. Der Wald, der Seedamm, das Schloss Rapperswil: Gestochen scharf ragen sie aus ihrer Umgebung. Andreas Braschler steht am Heck seines Boots, streift die Kapuze des Ölanzugs zurück, hält den Kopf in die Sonne und kneift die Augen zusammen. «Als Fischer weisst du genau, wie gross die Natur ist und wie klein der Mensch», sagt er nachdenklich. «Aber solche magischen Momente wie heute kann selbst ich kaum fassen.»

## URS KELLERS TRÜSCHENLEBER AUF APFELBETT

(Vorspeise für 4 Personen)

### ZUTATEN

400 g frische Trüschchenleber,  
2 EL Weissmehl zum Melieren der  
Leber, 30 g Butter, 30 g Erdnussöl,  
2 Frühlingszwiebeln, in feine Rondellen  
geschnitten, 1 Granny-Smith-Apfel,  
in feine Spalten geschnitten, 1 Gala-  
Apfel, in feine Spalten geschnitten,  
10 ml Apfel-Balsamico, Salz, Pfeffer  
aus der Mühle, Brunnenkresse,  
geputzt, in Streifen geschnitten

### ZUBEREITUNG

Trüschchenleber kalt abspülen, trocken  
tupfen und im Mehl wenden.

Erdnussöl erhitzen und die  
gewürzte Leber darin kurz anbraten  
(sie soll noch rosa sein).

Öl entfernen und die Butter in  
der gleichen Pfanne erhitzen.  
Frühlingszwiebeln und Äpfel in der  
Butter knackig andünsten, mit dem  
Balsamico ablöschen.

Leber dazugeben, schnell  
durchschwenken und auf heissen  
Tellern anrichten.

Mit der Brunnenkresse dekorieren.

### EIN «INTERMEZZO» FÜR TRÜSCHEN

Wenn immer möglich geniesst  
René Beyer im Februar die Trüschchen-  
spezialitäten im Gourmetrestaurant  
Intermezzo im Kongresshaus Zürich. «Die  
Art, wie Chefkoch Urs Keller eine Trüschchen  
und vor allem ihre Leber zubereitet,  
überrascht und begeistert mich jedes  
Jahr von Neuem», sagt Beyer. Lobende  
Worte findet er auch für die gediegene  
Atmosphäre des kleinen Lokals  
und den erstklassigen Service.  
Das «Intermezzo» hat täglich mehrere  
saisonale Spezialitäten aus dem  
Zürichsee auf der Karte. Trüschchen gibt  
es im Februar und März auf Anfrage.

☎ [www.kongresshaus.ch](http://www.kongresshaus.ch)



Setzt seit zehn Jahren den Kostümen die Krone auf: Modistin Dominique Stauffer.

# IM REICH DER HOLZKÖPFE

Aufgezeichnet von Matthias Mächler Fotos Annette Fischer

Wie in der Uhrmacherei überleben an der Oper seltene Berufe. In einer neuen Serie lassen wir deren Protagonisten zu Wort kommen. Den Anfang macht Modistin Dominique Stauffer.

« Bei Stücken, in denen unser Chor mitsingt, wissen wir, dass viel Arbeit auf uns zukommt: Die 29 Damen und 32 Herren benötigen zu jedem Kostüm einen anderen Hut. Bei *«Aida»* allerdings reicht unser Chor nicht aus, da braucht es zusätzliche Sänger – und zusätzliche Hüte. Und dann sind da noch die Solisten, die in der Regel aufwendigere Kreationen tragen, an denen wir gut und gern auch mal drei Wochen arbeiten.

## STARS MÖGEN KEINE HÜTE

Sämtliche Kopfbedeckungen werden massgeschneidert, schliesslich müssen sie oben bleiben, wenn ein Sänger sterbend zu Boden sinkt. Und sie sollten bequem sein, besonders für die Hauptdarsteller, sonst landen sie bald unter deren Arm oder auf dem Tisch. Die Stars mögen tendenziell keine Hüte – da sie ihnen Schatten ins Gesicht werfen und ihre Wahrnehmung der Musik beeinträchtigen. Also ist es unsere Aufgabe, sie mit Hut noch besser ausschaun zu lassen als ohne, besonders





Was dem Uhrmacher die Feilen, sind dem Hutmacher Scheren und Zangen.







Schweigsame Gesellen: Fast 100 Kopfformen stehen Spalier.

## «Ohne Fingerhut kannst du gleich wieder heimgehen.»

die, die überzeugt sind, kein «Hutgesicht» zu haben. Das ist Unsinn: Es gibt für jedes Gesicht den passenden Hut.

In der Hutmacherei teilen wir uns zu dritt 200 Stellenprozent. Ich bezeichne mich als Hutmacherin, obwohl die richtige Bezeichnung Modistin ist, aber das sagt niemandem mehr was; in der Schweiz gibt es pro Jahr vielleicht noch drei Lehrstellen. Die Modistin vereint die grobe, körperliche Arbeit des Hutmachers, der die rohen Hüte formt, mit derjenigen der Putzmacherin, die sie garniert. Das heisst, wir umgeben

uns mit Unmengen Materialien wie Stroh, Filz, allen möglichen Bändern, Federn und Blumen, Draht, Peddigrohr ... Unsere wichtigsten Instrumente sind deshalb scharfe Scheren und vor allem ein satt passender Fingerhut. Ohne Fingerhut kannst du gleich wieder heimgehen.

Drei Monate vor der Premiere erhalten wir die Skizzen des Kostümbildners mit der Idee des Regisseurs. Aufgrund dieser Zeichnungen suchen wir nach Hüten und Materialien. Wir googeln, stöbern in historischen Büchern, tauchen in Oerlikon

in unseren Fundus. Nach zwei, drei Wochen präsentieren die Schneiderinnen erste Rohkostüme, worauf wir den Charakter und das Material der Hüte definitiv festlegen und mit der Produktion beginnen.

Von da an gleicht unser kleines Atelier einem Wespennest: Sängerin um Sänger erscheint zu Anproben. Wir gucken, wie gross sie sind, wie viel Haar sie haben, welche Frisur und ob sie eine Perücke tragen werden. Dann wählen wir die Holzkopfform, befeuchten Filz, machen ihn heiss und ziehen ihn über die Form. So entsteht der Hutkopf und in einem zweiten Schritt der Hutrand. Die beiden Teile werden zusammengenäht und garniert. Auf die Innenseite des Huts kommt das Grössenband, auf dieses das Etikett mit dem Namen des Stücks und des Protagonisten sowie die Halterung, mit der man den Hut an der Perücke feststecken kann.

### DER TRICK BEIM SCHLEIER

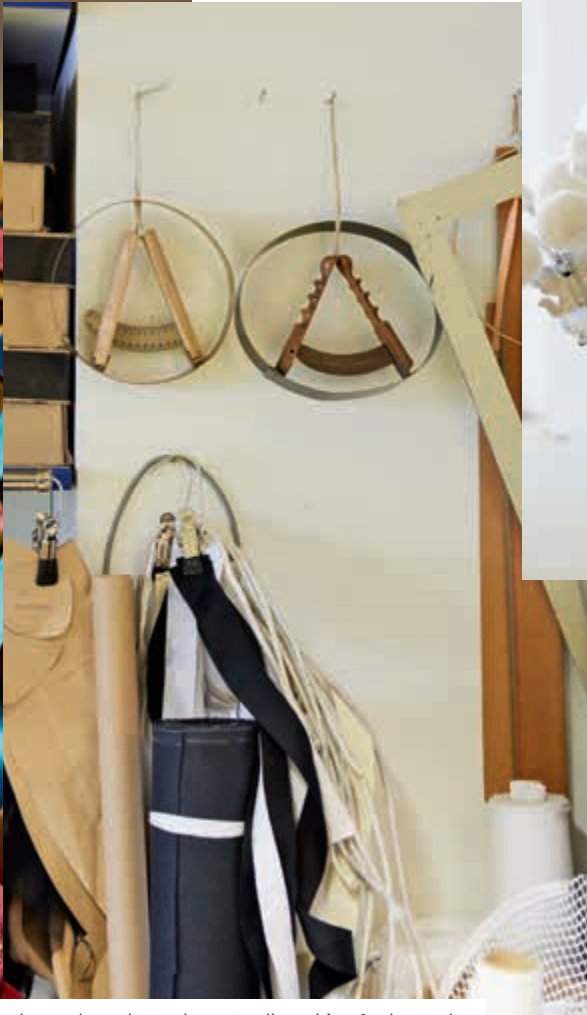
An einem einfachen Hut haben wir ein bis zwei Tage. Wobei wir alles selber machen bis auf das Herstellen von eigenem Filz, das wäre zu aufwendig. Ausserdem lassen wir klassische Herrenhüte wie Zylinder, Melonen und Homburger auswärts fertigen. Fürs Ballett binden wir oft kleine Blumengestecke für ins Haar: dreissig, vierzig Stück, das wird dann zur wahren Fliessbandarbeit. Und falls die Tänzer Schleier tragen müssen, verdunkeln wir diese von innen mit einem Hauch Schwarz, damit man im Scheinwerferlicht überhaupt noch raussieht.

Das finde ich übrigens das Faszinierendste an meinem Beruf: einfache Lösungen zu finden für äussere Zwänge. Eine Kopfbedeckung für einen Sänger oder eine Tänzerin erträglich zu machen und es irgendwie hinzukriegen, dass ein Metallhelm tatsächlich wie ein Metallhelm aussieht – und trotzdem nichts wiegt. >>>

### BEYER UND DAS OPERNHAUS

Die Beyer Chronometrie unterstützt das Opernhaus als Sponsor des Opernballs und als Gönner während der Spielsaison.





Fäden, Bänder, Federn: In der Hutmacherei werden sie zu kunstvollem Kopfschmuck.





# ZEIT UND RAUM

Porsches sind sein Leben, Grossuhren seine Leidenschaft: Peter Baumann hat sich und seiner Frau ein berauschendes Wohnmuseum gebaut.

Von Matthias Mächler Fotos Laurent Burst

62



Die Baumanns ticken anders: Allein im Wohnzimmer stehen sieben Uhren.

Hätten wir geahnt, was uns in den privaten Gemächern erwartet, hätten wir den Umweg über die Porsche-Werkstatt von Peter Baumann vielleicht gelassen. Obwohl diese legendär ist: Bevor Baumann kürzertrat, wurden hier Boliden aus halb Europa repariert und getunt, auch berühmte Wagen für grosse Rennen. Und wenn der 67-Jährige die zehn Zylinder eines Carrera GT aufheulen lässt, ist das durchaus ein eindruckliches Sound-Erlebnis. Doch was danach

kam, in den oberen Etagen des alten Schulhauses im Thurgauer Rheinland, war vollends abgefahren.

Aber das wussten wir nicht, als wir zwischen Drehbänken, Fräs- und Bohrmaschinen auf Baumanns neuesten Stolz guckten: seine Interpretation einer Renaissance-Türmchenuhr fürs 21. Jahrhundert. Da er ein Extremer ist, wie er selber sagt, und stets das Absolute sucht, ist diese Uhr mehr als ein schönes Objekt: Neben einem komplexen Werk und jeder Menge Zeigern



Peter Baumann vor der  
Thomas-Hughe-Standuhr von 1760  
mit Silberzifferblatt, Datumsanzeige  
und achteiligem Glockenschlag.







Sein Werk: Moderne Renaissance-Türmchenuhr mit Tourbillon.



Wie die Zeit vergeht: Uhr von Thomas Allison, ca. 1830.

besitzt sie ein Tourbillon und ein herrlich klingendes Schlagwerk. Man kann von allen Seiten der Hemmung zuschauen und farbige Glastürchen öffnen, um die Innereien zu bewundern, alles aus gerundetem, gebürstetem oder gefrästem Sondermessing, aus winzigen bis kleinen Einzelteilen, die so genau ineinanderpassen, dass kaum Fugen erkennbar sind.

Baumann zeigt uns die «Pläne» für diese Arbeit, mit der er seit zweieinhalb Jahren seine Freizeit verbringt: ein dünnes Bündel Fresszettel mit Skizzen. Er lacht: «Ob Porsche oder Uhr: Mechanik bleibt Mechanik, so schwierig ist das nicht.» Natürlich stapelt er tief; ohne einen siebten Sinn für das Zusammenspiel von Materialien und Funktionen wäre es unmöglich, solche Monsterprojekte in Angriff zu nehmen: In fünftausend Arbeitsstunden konstruierte er schon eine Standuhr mit Ewigem Kalender mit unterschiedlichen Anzeigen auf zwei Seiten und Bimetall-Pendel, der Temperaturschwankungen ausgleicht. Seine Vorstellung ist, dass sie dereinst im Foyer einer Bank steht oder an der Basel World – oder im Bundeshaus.

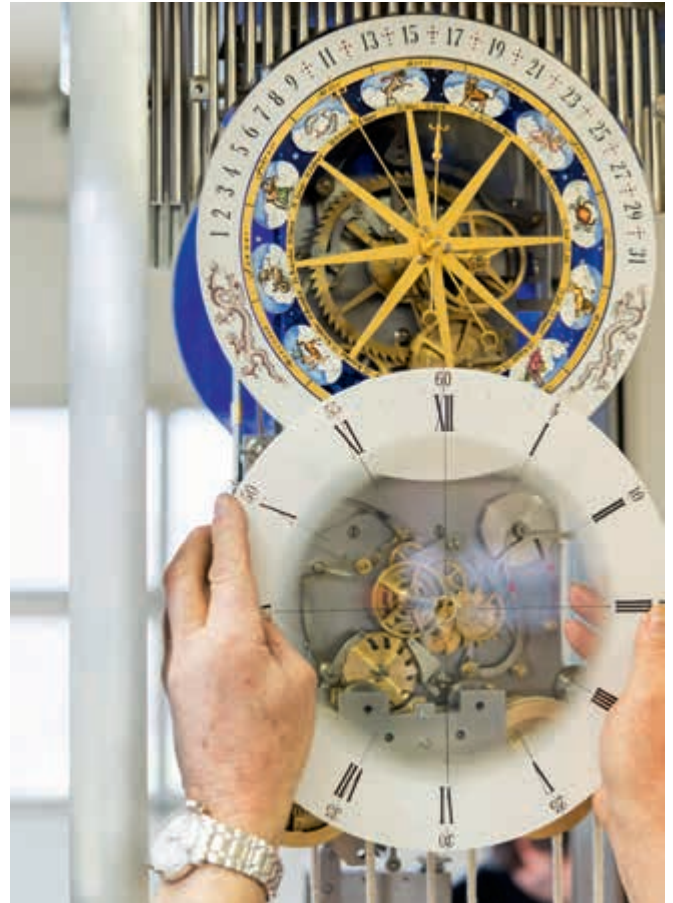
#### MIT ELF BAUTE ER EINEN REVOLVER

Baumanns Faible für Metallarbeiten zeigte sich schon mit elf Jahren: Während seine Mitschüler im Werken Blechkisten zimmerten, wagte er sich an einen Revolver. Und im Kindergarten, als der Dorfpolizist nach einer Übung auf dem Fussgängerstreifen in einem Porsche wegfuhr, wusste Baumann: Eines Tages wollte er solche Autos bauen. Jahre später, in der Mechanikerszene war Baumann längst eine lebenden Legende, spürte er eine weitere Leidenschaft aufkeimen: die Faszination für Grossuhren, diese Möbel gewordenen Bühnen verspielter Mechanik. Er begann, sich minutiös mit ihnen zu befassen, Auktionen zu besuchen – und zu sammeln.

Das Ergebnis ist betörend. Wer die Ehre hat, in die Privaträume von Adelheid und Peter Baumann geführt zu werden, wird diese Welt so schnell nicht vergessen. Mit prächtigen Holzböden, Stuckdecken und Tapeten wurden die Gemächer ins Baujahr des Hauses (1880) zurückversetzt. Zu Sesseln, Tischchen und Kommoden aus vergangenen Zeiten gesellen sich Trouvaillen aus dem Rokoko, der Renaissance, dem Art déco – und viel Porzellan. Und überall surren, ticken und klicken Uhren: Wanduhren, Standuhren, Pendulen, Pultuhren, üppig verzierte englische Bracket Clocks, gegen dreissig aufregende Kunstwerke. Selbst über der Badewanne hängt eins.

Viele von ihnen hat Peter Baumann abgewrackt gekauft und selber restauriert. Wie die William Webster im Salon, die sechs verschiedene Lieder spielen kann. Was nichts ist im Vergleich zur Standuhr im Schlafzimmer mit Jahreskalender und Mondphase: Sie beherrscht zwölf Lieder für die vollen Stunden und zwölf Menuette für die halben. Rund ums Himmelbett ticken fünf weitere Prunkstücke: Sie erwachen alle zu einer ein bisschen anderen Zeit. «Uns beruhigt das», schmunzelt Peter Baumann. «Wir schrecken höchstens hoch, wenn eine mal nicht mehr schlägt.»





65

Das Pendel gleicht Temperaturen aus, der Ewige Kalender läuft auf 125 Jahre genau: Baumanns grandiose Raumuhr.



Aus einer anderen Zeit: Das sorgfältig restaurierte ehemalige Schulhaus zitiert in allen Ecken die Geschichte.

So funktioniert die  
RATTRAPANTE

66

## *DER ZWEITE ZEIGER*

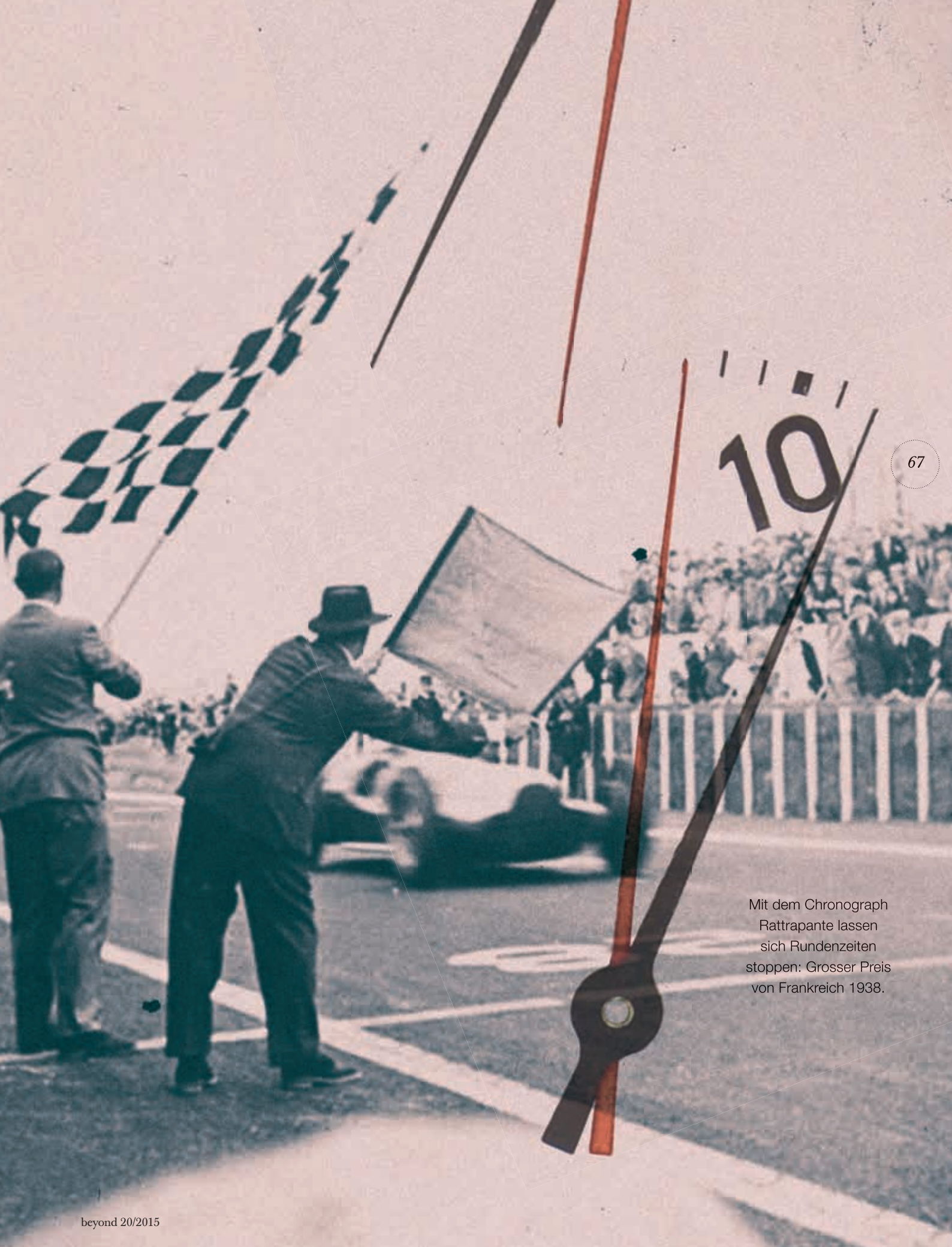
Um die Zwischenzeiten mehrerer Sportler stoppen zu können, wurde der Schleppzeiger-Chronograph erfunden: So einfach er funktioniert, so komplex ist seine Mechanik.

Von Timm Delfs

**W**enn es in der Uhrmacherei so etwas wie geteilte Seelen gibt, dann gehört der Chronograph Rattrapante zu ihnen. Auf Deutsch nennt man ihn Schleppzeiger- oder Doppelzeiger-Chronograph. Auf Englisch heisst er ganz einfach Split-Second Chronograph. Ein Chronograph ist eine Uhr mit eingebauter Stoppuhr. Ursprünglich sind Chronographen für die Sportzeitmessung entwickelt worden, heute benutzt man sie auch mal, um zu messen, wie lange die Spaghetti bereits im Wasser kochen. Da beim Sport selten ein einziger Teilnehmer im Rennen ist, wurde der Chronograph Rattrapante erfunden. Mit ihm ist es







Mit dem Chronograph Rattrapante lassen sich Rundenzeiten stoppen: Grosser Preis von Frankreich 1938.



## ATELIER

### DER UHRMACHER

«MIR GEFÄLLT DER MUT  
ZU NEUEN LÖSUNGEN»



Drei Fragen  
an René  
Cléménçon,  
den Leiter  
des Beyer-  
Uhrenateliers.

*Aus uhrmacherischer Sicht: Was  
fasziniert Sie am meisten an einem  
Chronograph Rattrapante?*

Das technische Zusammenspiel der verschiedenen Komponenten ist schon sehr spannend. Mir gefällt aber auch, dass sich verschiedene Manufakturen von der traditionellen Konstruktion lösen und Mut zu neuen Wegen beweisen, zu modernen Interpretationen des Aufbaus. A. Lange & Söhne etwa und natürlich Patek Philippe.

*Worauf sind Uhren mit Rattrapante-  
Funktion besonders anfällig?*

Da das Seitenspiel der verschiedenen Komponenten sehr klein ist, darf unter keinen Umständen Schmutz oder zu viel Öl ins Werk gelangen, sonst blockiert das ganze System.

*Welches Rattrapante-Modell macht  
Ihnen, rein mechanisch, am meisten  
Eindruck – und wieso?*

Der «Chrono Double Split» von IWC ist für mich ein technisches und auch ästhetisches Wunderwerk.

Das Uhrenatelier Beyer ist das grösste Atelier eines Detailisten, das direkt über den Verkaufsräumlichkeiten angesiedelt ist. An der Bahnhofstrasse 31 beschäftigt Beyer acht Uhrmacher und zwei Uhrmacherlernende.



Zwischen den Zeiten: Grosser Preis der Schweiz 1939 in Bremgarten.

möglich, mehrere Zeiten hintereinander zu stoppen, ohne den gesamten Messvorgang zu unterbrechen.

Zu diesem Zweck verfügen Uhren dieser Art über zwei übereinanderliegende Sekundenzeiger, die sich bei normalem Gebrauch synchron bewegen. Es sieht also aus, als gäbe es nur einen Zeiger. Zusätzlich zu den beiden charakteristischen Drückern für Start/Stop und Nullstellung besitzen Schleppzeiger-Chronographen einen Knopf, der sich meist bei 10 Uhr befindet. Wird er gedrückt, bleibt der obere Sekundenzeiger stehen, während der untere unbeirrt weiterläuft.

Nun heisst es die Zwischenzeit notieren und erneut auf den Rattrapante-Knopf drücken. Sofort schnellt der gestoppte Zeiger von seiner Position und deckt sich wieder mit dem rastlosen Kollegen, worauf sie gemeinsam weitertröten, als wäre nichts gewesen. Sind die zeitlichen Abstände zwi-

schen den Zieleinfahrten gross genug, können auf diese Weise beliebig viele Teilnehmer des Rennens gestoppt werden. Die Zeit muss nur zum Notieren der Zwischenzeiten reichen. Passiert der Letzte das Ziel, kann seine Zeit auf herkömmliche Weise, durch Drücken des Stopp-Knopfs genommen werden.

### KOMPLEXE BAUWEISE

Das Prinzip der Rattrapante, so schreibt François LeCoultre in seiner Uhrmacherbibel «Les Montres Compliquées», sei «sehr einfach, aber sehr delikate». Um den Rattrapante-Zeiger aufzunehmen, muss nämlich zunächst die Achse des Stoppsekundenzeigers zu einem Röhrchen aufgebohrt werden. Durch dieses Rohr wird die Achse des Schleppzeigers so geführt, dass sie wenig Spiel hat, sich aber sehr leicht drehen lässt. Auf der Zifferblattseite wird ein Sekundenzeiger auf das Rohr, ein zweiter auf



die durch das Rohr geführte Achse gepresst, sodass sie übereinanderstehen. Auf der Brückenseite der Platine, wo Rohr und Achse ebenfalls herausragen, wird das Rohr mit einer herzförmigen Nocke versehen. Solche Nocken sorgen bei normalen Chronographen für die Nullstellung der Zeiger und Zähler.

Bei der Rattrapante sorgt er dafür, dass der Schleppzeiger von der Stoppsekunde zwar mitgenommen wird, sich aber auch unabhängig von ihr anhalten lässt und dann sofort wieder zur Position direkt über ihr zurückfindet. Dazu wird auf die aus dem Rohr des Sekundenzeigers ragende Achse ein Rad gepresst, auf dem ein winziger gefederter Hebel gelagert ist. Dieser Hebel drückt ganz leicht gegen das Herz. Sein Lieblingsort auf dessen Umriss liegt genau gegenüber der Spitze des Herzens, dort, wo er dem Zentrum des Uhrwerks am nächsten ist. Bewegt man den Schleppzeiger vorsichtig aus seiner Ruheposition, muss man die feine Federkraft des Hebels überwinden, um ihn über die Konturen des Herzens zu führen. Von jedem so erreichten Punkt strebt er zurück in seine Ruheposition und schnell auch sofort dorthin, sobald man ihn loslässt.

#### BERG- UND TALFAHRT

Das auf die Achse des Schleppzeigers gepresste Rad weist eine feine Verzahnung auf. Ein Zangenmechanismus hält dieses Rad durch Federkraft fest, sobald bei laufendem Chronographen der Drücker bei 10 Uhr betätigt wird. Da der Zeiger der Stoppsekunde weiter seine Runden dreht, rotiert auch das Herz auf der Brückenseite langsam.

Das Uhrwerk muss zusätzliche Kraft aufwenden, um die Berg- und Talfahrt des gefederten Hebelchens über die Konturen des Herzens zu überwinden. Betätigt man den Drücker bei 10 Uhr erneut, lässt die Zange das fein gezahnte Rad los, und das Hebelchen saust schnurstracks zurück in seine Lieblingsposition am tiefsten Punkt des Herzchens. Der Schleppzeiger befindet sich nun erneut über dem Stoppsekundenzeiger – und wird von ihm mitgenommen, als sei nichts passiert.

#### HIGHLIGHTS

## Für unseren Uhren-Guru Markus Baumgartner machen diese drei Chronographen mit Rattrapante-Funktion das Rennen.



Markus Baumgartner, Bereichsleiter Verkauf



#### PATEK PHILIPPE

##### DER KLASSIKER

Mit der legendären Ref. 5004 kreierte Patek Philippe einen der begehrtesten Zeitmesser mit Rattrapante-Komplikation. Als Herzstück diente das fantastisch perfektionierte Lemania-Säulenrad-Chronographenwerk mit ewigem Kalender und Schleppzeiger. Die kongeniale Nachfolgerin dieser heute hochbegehrten Sammleruhr ist der Chronograph Rattrapante Ref. 5204 (Bild) mit dem exquisiten Kaliber CHR 29-535 PS Q.

#### A. LANGE & SÖHNE

##### DIE INNOVATION

A. Lange & Söhne erschuf mit dem «Double Split Chronograph» ein faszinierendes technisches Juwel, das nicht nur den Sekunden-, sondern auch den Minutenzähler in die Rattrapante-Funktion einschliesst. Damit ist A. Lange & Söhne weltweit der einzige Hersteller, der diese hochkomplexe und exklusive Spezialität anbietet.



#### IWC

##### DIE STIL-IKONE

Die IWC-Fliegeruhr aus Stahl gilt als Ikone. In der Ausführung mit Doppelchronographenwerk (IW377801) gelangt die Funktion der doppelten Zeitmessung zu ihrem Ursprung zurück, die in der Fliegerei wurzelt. Die intelligente modulare Bauweise der IWC-Chronographen ermöglicht dem sportlich ambitionierten Uhrenträger dieses mechanische Kunstwerk zu einem erstaunlich moderaten Preis.

# *DENN SIE WUSSTE, WAS SIE TUT*

Elisabeth Vigée Le Brun war die Porträtmalerin von Marie-Antoinette und eine aussergewöhnlich starke Persönlichkeit.



«Selbstporträt  
mit Strohhut»:  
Elisabeth  
Vigée Le Brun.

70

Von Monika Leonhardt

**E**s war nie eine Frage, was aus dem neugierigen Kind wird: Louis-Elisabeth Vigée beginnt schon früh zu malen und zu zeichnen und nimmt am Unterricht ihres Vaters teil, eines Porträtmalers. Als dieser 1767 stirbt, fördert sein Freund Joseph Vernet (1714-1789), ein bedeutender Maler von Seestücken mit ausgezeichneten Beziehungen zum königlichen Hof, die junge Künstlerin. Man sagt, Vernet habe ihr das Porträt

der Mutter (1772) abgekauft und in seinem Atelier gezeigt: Bald treffen Porträtaufträge von Damen der höchsten Gesellschaftskreise bei Elisabeth Vigée ein.

Die Malergilde begegnet der jungen Künstlerin mit Skepsis und will das Talent nicht in ihrem Kreis aufnehmen. Also holt Vigée die formale Ausbildung nach, wird Mitglied der Gilde und stellt dort 1774 im Alter von 19 Jahren ihre Werke erstmals



des des 10 & 19 de ce mois. Il en total de cinq cents trente-six liv., Boissy ayant eu à joindre d'autres nées au même emploi, il a soldé e somme de deux mille cinq cents it sols neuf deniers de dettes de rice, dont les Débiteurs prison- rfuivis rigoureusement ont été familles, informations préala- sur leur conduite.

**C O U R S.**  
ieux ouvrira Mardi, Décembre son cabinet, rue de l'Arquebuse, n. 36, un Cours de Physique, lequel continuera à la même heure leudis & Samedis jusqu'à la fin du Cours aura pour objet la Médecine & l'Astronomie, les Eléments de l'Arithmétique moderne, le Feu, l'Air, l'Eau, les Métaux, &c. Le Cours commencera le Lundi; Décembre.

**R E C E T T E S.**  
de l'Encyclopédie de la Géographie, par M. l'Abbé de la Motte, &c. du tome premier, &c. de l'Encyclopédie de la Médecine, par M. l'Abbé de la Motte, &c. de l'Encyclopédie de l'Arithmétique, par M. l'Abbé de la Motte, &c. de l'Encyclopédie de l'Alphabet, par M. l'Abbé de la Motte, &c. de l'Encyclopédie de l'Alphabet, par M. l'Abbé de la Motte, &c. de l'Encyclopédie de l'Alphabet, par M. l'Abbé de la Motte, &c.

France depuis l'année 1550 jusqu'à la fin de 1560.  
A Paris, rue & hôtel Serpente.

### G R A V U R E.

*La Paix qui ramène l'Abondance*, Estampe gravée par Pierre Viel, d'après le Tableau peint par Louise-Elizabeth le Brun, pour sa réception à l'Académie Royale de Paris en 1783, & faisant pendant à *l'Innocence qui se réfugie dans les bras de la Justice*, gravée par Bartholozzi; prix 12 liv. A Paris, chez l'Auteur, rue St. Jacques, vis-à-vis le Collège de Louis-le Grand, N°. 170, & chez Basin & Poignant, rue & hôtel Serpente.

Cette Estampe nous paroît devoir faire beaucoup d'honneur au burin de l'Artiste & donner une idée fidèle de la grace de l'original.

### M U S I Q U E.

de Polymnie, ou les petits Concerts d'Ariette du jour, Duos, Trios, de Société, &c. mêlés d'obscure & l'expression musicale de Violon & basse, 2<sup>e</sup> année, par chacun. A Paris, chez l'Auteur, N°. 26.

### C L E S.

DE MUSIQUE.  
OLONE, Opéra en deux Actes, par Guillard, musique de Guillard, &c.



Die ungewöhnliche, grosse Breguet-Taschenuhr mit einem Gemälde von Elisabeth Vigée Le Brun ist heute im Uhrenmuseum Beyer zu bewundern.

**TRAGÉDIE FRANÇOIS.** Aujourd'hui 30, la 4<sup>e</sup> représ. de ROSALINE ET FLORENTIN, ou les Caprices, Com. nouv. en deux actes, en vers, précédée de ZATRE, Trag. de Voltaire. L'Acteur nouv. jouera le rôle de Nérestan

Foto: Dominique Cohas (1), Hintergrund: «Journal de Paris», 1787, S. 1448.



öffentlich aus. 1776 heiratet sie den Kunsthändler und Sammler Jean Baptiste Le Brun. In den nächsten Jahren lassen sich zahlreiche Adlige und Angehörige des Hofes von ihr porträtieren. Und: Sie gewinnt das Vertrauen der gleichaltrigen Königin Marie-Antoinette, von der sie 1778 ein erstes Porträt malt.

Gegen einige Widerstände wird Elisabeth Vigée Le Brun 1783 in die Académie des Beaux-Arts aufgenommen: Für die gelehrten Künstler zählt lediglich die Historienmalerei, das Porträt gilt als eine minderwertige Gattung. Elisabeth Vigée Le Brun greift zu einem Trick und schickt als Aufnahmestück das allegorische Gemälde «Der Friede bringt den Überfluss zurück» ein («La Paix ramenant l'Abondance», heute im Musée du Louvre). Sie hat das Gemälde schon 1780 fertig gestellt. Leider ist nicht bekannt, ob für die weiblichen Figuren des «Friedens» und des «Überflusses» lebende Vorbilder dienten. Das Gemälde wird 1783 im «Salon» der Öffentlichkeit vorgestellt und anschliessend in den Ausstellungsräumen der Académie des Beaux-Arts im Louvre gezeigt.

1788 ist Vigée Le Brun mit ihrem Porträt der Königin Marie-Antoinette und ihrer Kinder, das sich weit von den steifen Prunkporträts früherer Epochen entfernt, auf dem Höhepunkt ihres Ruhms. Während der ersten Monate der Revolution



Das Original (oben) und der seitenverkehrte Kupferstich, der als Vorlage für die Taschenuhr diente.

von 1789 verlässt sie Paris und begibt sich auf ausgedehnte Kunstreisen, die sie nach Italien, Deutschland, Russland, England, in die Niederlande und die Schweiz führen. 1805 lässt sich Elisabeth Vigée Le Brun wieder dauerhaft in Paris nieder, wo sie wohlhabend und geehrt 1842 im Alter von 87 Jahren stirbt. Die Frische und die Natürlichkeit ihrer Porträts sind heute noch ansprechend.

Die Kunst von Elisabeth Vigée Le Brun ist auch im Uhrenmuseum Beyer zu bewundern: Eine Emailminiatur nach ihrem Gemälde «Der Friede bringt den Überfluss zurück» ziert die Rückseite einer aussergewöhnlichen, mit 78,5 Millimeter Durchmesser ziemlich grossen Taschenuhr aus dem späten 18. Jahrhundert. Das Gemälde von Elisabeth Vigée Le Brun ist zwar in allen Details wiedergegeben bis hin zur Kornähre, die der «Überfluss» in den Händen hält, jedoch seitenverkehrt, was vermuten lässt, dass dem Maler ein Kupferstich als Vorlage diente. Bestimmt hat der Miniaturmaler aber auch das Original des Gemäldes gesehen, denn die Farben sind sehr ähnlich: Dies spricht für Paris als Entstehungsort der Miniatur.

**FANTASTISCHE FARBIGKEIT**

Das Zifferblatt der Uhr ist höchst bemerkenswert: Das transluzide Email in einem geradezu unglaublichen Blau auf guilochiertem Grund trägt die Aufschrift «Breguet à Paris». In Gold sind elegante arabische Ziffern von 1 bis 12 für die Stunden eingearbeitet, Punkte für die Minuten und eine umlaufende Datumnummerierung von 1 bis 31; es gibt einen Stundenzeiger aus Gold mit einer Lilie an der Spitze und einen Zeiger zur Anzeige des Datums, ein Minutenzeiger ist nicht (mehr?) vorhanden. Wenn wir die Uhr öffnen, findet sich wie-



**ALPHIRTENFEST IN UNSPUNNEN**

In den Jahren 1807 und 1808 führen Elisabeth Vigée Le Bruns ausgedehnte Reisen auch in die Schweiz. Wie sie schreibt, haben die die Schriften von Jean-Jacques Rousseau in ihr Wunsch geweckt, dieses Land zu sehen. Unter anderem besucht sie am 17. August 1808 das Alphirtenfest in Unspunnen, das als nationales Fest in jenem Jahr erst zum zweiten Mal stattfindet. Sie fertigt Zeichnungen der Szenerie an, ein Ölgemälde des Fests im Kunstmuseum Bern stammt wohl ebenfalls von ihrer Hand.

72

Bilder: Musée du Louvre, Paris (1), Harvard Art Museums (1), Kunstmuseum Bern (1)





Das Uhrwerk ist schlicht, das transluzide Emailzifferblatt aber von ergreifendem Blau.

der die Signatur «Breguet», «Paris» und «A 1190». Die Uhr erscheint allerdings nicht in den Büchern des Hauses Breguet, die berühmte Geheimsignatur des Meisters ist erst ab 1795 in Gebrauch. Auf jeden Fall aber verbindet die Uhr die Namen zweier Genies des späten 18. Jahrhunderts: Als Zeugen einer im Umbruch stehenden Epoche streben Vigée Le Brun wie Breguet eine neue Einfachheit an.

#### BREGUETS GEIST

Dabei überlebt Abraham-Louis Breguet (1747–1823) diese Zeit als Ikone, er gilt als berühmtester Uhrmacher der Welt und Erfinder legendärer Komplikationen wie dem Tourbillon, das er 1801 zum Patent anmeldet. Im Alter von elf Jahren wird Abraham-Louis Breguet in der Werkstatt seines Stiefvaters in Neuchâtel mit der Uhrmacherkunst vertraut, von 1762 bis 1775 verbringt er Lehrjahre in Versailles und Paris. 1775 eröffnet er in der Nähe seiner mutmasslichen Lehrmeister Ferdinand Berthoud und Jean-Antoine Lépine eine Werkstatt am Quai de l'Horloge auf der Ile de la Cité in Paris. Abraham-Louis

Breguet verwendet nur selten farbiges Email, stattdessen entwickelt er für seine Uhren eine funktionelle Schönheit, die auf einer subtilen Harmonie zwischen Gehäuse und Uhrwerk beruht.

Bald finden sich die vornehmsten Namen in seinen Auftragsbüchern, bereits 1782 erwirbt die Königin eine Uhr von Breguet. Von unbekannter Seite erhält er 1783 den Auftrag, eine Uhr für sie anzufertigen, die alle damals bekannten Komplikationen in sich vereint. Die legendäre «Breguet Nr.160 Marie Antoinette» hat die Königin allerdings nie zu Gesicht bekommen: Die Uhr wurde nach vielen Unterbrechungen erst 1827 fertiggestellt.

Das einfache Werk unserer Uhr mit dem Bild von Vigée Le Brun verfügt über

**«Als Zeugen einer  
in Umbruch  
stehenden Epoche  
strebten beide eine  
neue Einfachheit an.»**

einen Federantrieb mit Schnecke und Kette und eine Spindelhemmung. Die grosse Platine, die das gesamte Werk bedeckt, und der fein ziselierte Unruhkloben (Coq) sind eigenartig für Breguet, dessen Lehrmeister Jean-Antoine Lépine 1770 den flachen Taschenuhrbau mit Brücken statt der Vollplatine erfunden hatte. Insgesamt wirkt das Werk sehr schlicht, fast so, als sei der Uhrmacher mit den Verzierungen nicht fertig geworden.

Man kann sich vorstellen, dass die Uhr etwa 1788 nach dem Erscheinen des Kupferstiches von «La Paix ramenant l'Abondance» begonnen wurde. Die Emailmalerei ist eine zeitaufwendige Technik, und wahrscheinlich drängen die nachfolgenden politischen Unsicherheiten zur raschen Fertigstellung der Uhr. Auf jeden Fall scheint es ein Wunder, dass ein solch aussergewöhnliches kleines Kunstwerk die politischen Wirren der folgenden Jahrzehnte überlebt hat und heute in einer der Vitrinen des Uhrenmuseums Beyer in Zürich betrachtet werden kann.

[www.beyer-ch.com/museum](http://www.beyer-ch.com/museum)

# BITTERE LOVESTORY

Vor 40 Jahren ein Pepita zu trinken, war für kleine Buben ein Privileg. Heute ein Pepita zu trinken, ist für grosse Buben eine Lebenshaltung.

Von Thomas Wyss Foto Mathias Zuppiger

74

Und schwupps ist man auf der Welt. Hineingeboren in ein soziales Umfeld, das man sich nicht selber aussuchen konnte. Man nennt das Schicksal, und Schicksale haben Konsequenzen. Was das soziale Umfeld anbelangt, beginnen sie sich meist im Alter von sechs oder sieben Jahren zu offenbaren. Bei mir jedenfalls war das so, als ich plötzlich begriff: Hey, ich lebe ja in einem Restaurant!

Eine Tatsache, die bedeutete, dass ich keine fixen Essenszeiten kannte. Und keine «Monopoly»-Spielnachmittage im Familienkreis. Und da waren noch ein paar andere Dinge, die es zu entbehren galt. Dafür – und das war weit mehr eine Kompensation – kam ich früh mit trink- und essbarer «Exotik» in Kontakt. Zum Beispiel mit Blut- und Leberwürsten. Vermicelles und Meringues. Oder, aus der gesunden Ecke, mit Granatäpfeln. Ich will nichts schönreden: Abgesehen von den Meringues konnte ich mit diesen

Speisen damals wenig anfangen. Ganz anders die Gefühlslage auf der Getränkeebene: Da war es Liebe auf den ersten Schluck ... Obwohl dieser arg bitter schmeckte!

Das Blöterliwasser hiess Pepita. Heute würd ich sagen: ein marketingmässig interessanter Name. Damals liess ich mich eher vom bunten Papagei auf der Etikette verführen. Und zwar, eine glückliche Fügung, an einem heissen Sommertag: Das Fläschli kam dampfend vor Kälte aus dem Kühlschrank, es sah farblich aus wie Eiswasser, es erfrischte wie Eiswasser, und als es leer war, trank ich noch eins, und dann noch eins. Danach hatte ich einen leicht übersäuerten Magen (logo, in jeder Buddel hat es 12 Prozent Grapefruitsaft drin), vermeldete meiner Restaurantfamilie aber dennoch mit Inbrunst, dass ich nie mehr etwas anderes trinken werde!

## VIVA PEPITA!

1899 kaufen Edmund Buchenhorner-Dettwiler und Ernst Singer-Buchenhorner das zu Sissach BL gehörende Bad Eptingen samt den Quellrechten.

Es entstehen Sissa-Getränke mit Zitronen-, Orangen- und Grapefruitgeschmack. 1949 regt der Künstler Herbert Leupin, der die Werbeplakate anfertigt, an, Sissa-Grapefruit auf Pepita umzutaufen – und eine neue Etikette mit einem Papagei zu gestalten. 1968, als das Schweizer Fernsehen farbig wurde, zeigt Pepita seinen ersten Werbespot. Bis 2003 hält man an Leupins Etikette fest, dann gibts ein moderneres Redesign – das nicht gut ankommt. 2009, zum 60. Geburtstag, erhält Pepita die alte Etikette zurück; das Jubiläum verhilft der in Vergessenheit geratenen Traditions-marke zu einem wunderschönen Comeback.

## EIN SCHLUCK UNABHÄNGIGKEIT

Das Vorhaben scheiterte rasch. Nicht etwa, weil mir der Familienrat den Genuss untersagt hätte. Nein, es war schlimmer: Wo immer ich auswärts und via die Eltern (m)ein Pepita einforderte, hiess es: «Das führen wir leider nicht, aber wir haben Citro, Coca-Cola, Fanta, Himbo, Orangina, Sinalco ...»: Die Begriffe «Privileg» und «Rarität» kannte ich damals noch nicht. Aber eine kindliche Intuition sagte mir, dass ich ein besonderes Menschlein war, weil ich dieses besondere Getränk in unserer Beiz à discrétion süffeln durfte.

Tempi passati. Und doch, das Besondere ist auch rund 40 Jahre später noch da: Wer sich heute für Pepita entscheidet, entscheidet sich für ein Produkt, das niemals Mainstream geworden ist und das nach wie vor in einer unabhängigen Schweizer Mineralquelle hergestellt wird. Wenn das mal keine Lebenshaltung ist, was dann?





Pepita zeigt uns  
den Vogel – und feiert  
ein wunderschönes  
Comeback.

## HIGHLIGHTS

### OPERNBALL

#### FESTLICHKEIT PAR EXCELLENCE

Als Sponsor des Opernballs lud Beyer Uhren & Juwelen ausgewählte Kundinnen und Kunden ein, die Nacht der Nächte mit 1500 Gästen im Opernhaus zu genießen. Nach einer Ganzleistung des «Baur au Lac» mit einem Galadinner für 600 Personen schwebten die eleganten Paare übers Tanzparkett. Und wem weniger nach Walzer war, geriet spätestens beim Auftritt der Kultband Boney M. aus dem Häuschen. Der Opernball 2015 war ein grossartiges Ereignis – mit einem krönenden Abschluss: Der Hauptpreis der Tombola ging an einen weiblichen Beyer-Gast. Herzlichen Glückwunsch!

76



Eleganz im Dreivierteltakt: Beyer sponserte zum ersten Mal den Opernball.



Festlich und entspannt: der Beyer-Tisch am exklusiven Galadinner.



Charlotte Bischoff und Eric Ritter.



Yvonne Egli und Peter Grossenbacher.



Sylvia und Thomas Lehner.



Ursula Huber und Markus Baumgartner.



## DIAMANTSEMINARE

### SO SEHEN GEWINNERINNEN AUS

Die legendären Diamantseminare sind ein besonderes Highlight im Beyer-Eventkalender. Charmant und eloquent vermittelte Carlo Mutschler eine geballte Ladung Wissen, sodass nach dem Seminar alle Teilnehmenden fähig waren, einen Diamanten anhand seines Zertifikats einzuschätzen. Den krönenden Abschluss machte traditionsgemäss der Aperitif, an dem pro Seminar eine Dame mit dem gewonnenen Diamanten um die Wette strahlte.



Drei Seminare, drei Gewinnerinnen: Marlise Brogli ...



... Erica Walter ...



... und Karin Wild freuen sich über ihre Diamanten.

## GRANDES COMPLICATIONS

### IM BANN DER TECHNIK

Am Beyer-Event «Grandes Complications» erzählten Atelierchef René Cléménçon und Uhrmacher Damian Ahcin ebenso humorvoll wie informativ aus dem Innenleben technisch hochkomplexer Uhren. Natürlich blieb es nicht bei der Theorie: Die geladenen Gäste durften die kunstvollen und kostbaren Modelle von Breguet, Patek Philippe und A. Lange & Söhne aus nächster Nähe bestaunen und sie sich ums Handgelenk legen.

Genauso erstklassig, aber absolut unkompliziert war das anschließende Essen an gedeckten Tafeln im Uhrenmuseum Beyer. Das Team um Carlton-Küchenchef Philippe Janes agierte, als ob an der Bahnhofstrasse 31 immer ein Gourmetrestaurant zuhause wäre.



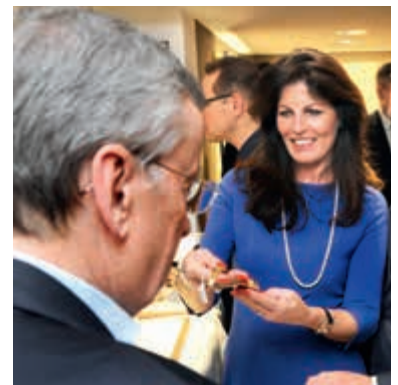
Ein Anlass zum Fachsimpeln auf höchstem Niveau.



Humorvolle Insider: Damian Ahcin und Atelierchef René Cléménçon.



«Gourmetrestaurant by Carlton» von Beyer.



Begeistert: Margareta Miller.



## HIGHLIGHTS

### ROLEX

#### EIN MÄRCHEN WIRD WAHR

Und plötzlich stand er leibhaftig bei uns im Geschäft: Superstar Roger Federer. Auf Einladung von Rolex und Beyer hatte ein Dutzend Kundinnen und Kunden Gelegenheit, mit dem Tennis-Maestro anzustossen und in ungezwungener Atmosphäre zu plaudern. Roger Federer ist und bleibt eine Ausnahmerecheinung: Die Gäste waren von seinem Charme hingerissen. Wohl auch, weil er geduldig und mit grosser Gelassenheit für «Selfies» posierte. Am Schluss waren sich alle einig: «Diese Begegnung werden wir noch lange in Erinnerung behalten.»



Gruppenbild mit dem Maestro: ein Glücksmoment!



Nach 2006 der zweite Eintrag im Goldenen Beyer-Buch.



Ein «Selfie» mit King Roger für Stefan Dommann.



René Beyer, Marion Stadler, Rosana und Romano Babini.



Irina und Patrick Demi lassen sich von Carlo Mutschler die «Cellini»-Kollektion zeigen.

### ROLEX CELLINI

#### QUINTESSENZ DER ELEGANZ

Die Lancierung der neuen zwölfteiligen «Cellini Time Collection» fand im kleinen Rahmen zusammen mit Vertretern von Rolex und Beyer in der traditionsreichen Villa Hatt am Zürichberg statt. Carlo Mutschler und René Beyer erklärten den Gästen die vollendet eleganten, aber robusten Modelle, die sich durch Liebe zum Detail und zeitloses Design auszeichnen. Die Gäste genossen im Panoramazimmer der Villa die Aussicht über Zürich und einen butterzarten Kalbsrückenbraten, kombiniert mit Weinen aus dem Burgund und dem Bordeaux.

### ROLEX

#### MATCH FOR AFRICA

Am Ende stand es 7:6 und 6:4 für Federer, doch für einmal war das Resultat nebensächlich. Stan Wawrinka und Roger Federer unterhielten das begeisterte Publikum mit abwechslungsreichem Tennis, Witz und Charme. Auf Einladung von Rolex waren Rolex-Kundinnen und -Kunden von Beyer mit von der Partie. In der Lounge durften sie die beiden Tennis-Superstars persönlich kennenlernen.



Gute Laune in der Lounge: Auch Renata Lins ist von der Aura Federers angetan.







Laura Babini und Claudia von Liechtenstein.

René Beyer begrüsst die Gäste mit einer launigen Ansprache. Neben ihm am Tisch sitzt Iris Wellendorff.

WELLENDORFF

*GLÜCK ZUM ANFASSEN*

Ein jährlicher Fixpunkt im Beyer-Eventkalender ist der Wellendorff-Abend. Diesmal stand er, wie die neue Schmuckkollektion der deutschen Edelmanufaktur, unter dem Motto «Wahres Glück». Und für diese Glücksgefühle sorgten gleich drei Eckpunkte: der hochkarätige Schmuck, der nach Belieben angefasst und anprobiert werden durfte, das herrliche Abendessen von «Eden au Lac»-Chefkoch Sebastian Diegmann (15 «Gault Millau»-Punkte) und der charismatische Sänger Jay Alexander.



Karin und Thomas Kade.



Evelyn und Fabio Hausammann.



Christina Meier und Daniel Sutter.

WEITERE HIGHLIGHTS ONLINE: [WWW.BEYER-CH.COM](http://WWW.BEYER-CH.COM)

Fotos: Peter Fischli

# ZIMMER MIT AUSSICHT

Der Kirchturm von St. Peter besitzt nicht nur die grössten Zifferblätter Europas – er war während 600 Jahren auch der einsame Arbeitsort der Feuerwächter.

Von Ulrich Mahler

80

**W**er auf den Turm der St.-Peter-Kirche steigt und in 42 Meter Höhe aus der Brandwächterstube in alle Himmelsrichtungen schaut, geniesst dieselbe grandiose Aussicht über Altstadt, Limmat und See in die Berge wie die Männer, die zwischen 1340 und 1911 hier oben ihres Amtes walteten, die Stunde schlugen und die Stadt im Auge behielten. Doch so schön die Limmatstadt von oben ist: Irgendwann hat man sich sattgesehen an den Dächern, den Brücken und dem Himmel. Und man fragt sich, wie das die Turmwächter aushielten, tagein, tagaus mutterseelenallein.

Viel hatten sie nicht, ein Bett, einen Ofen, einen Tisch und einen Stuhl, auf dem sie wohl auch mal eingekickt sind und den Stundenschlag verschliefen, für den sie verantwortlich waren. Man beginnt die Schrulligkeit des letzten Wächters, Hermann Esslinger, zu verstehen, der einen Schlag mit Brieftauben unterhielt, Staren das Sprechen beibrachte und ein zahmes Eichhörnchen als Mitbewohner hielt. Alles Tiere, welche die luftige Höhe schätzten. Daneben dachte er viel über das Leben nach, über die Menschen und über seinen Arbeitsplatz.

## ERSTE TURMUHR DER SCHWEIZ

Ihm war die Einzigartigkeit dieses Ortes bewusst, nicht nur wegen der luftigen Höhe. Immerhin hatten an dieser Stelle schon die Römer eine Jupitersäule aufgestellt. Nach der Christianisierung bauten die Gläubigen



Damals gab es nur ein Zifferblatt Richtung Limmat: St. Peter um 1500.

hier eine kleine Kirche. Der Arbeitsplatz des Brandwächters wurde bereits in einem Dokument aus dem Jahr 853 beschrieben, das heute im Staatsarchiv Zürich liegt. Da gab es noch keinen Turm, der kam erst im 13. Jahrhundert dazu – inklusive Sonnenuhr, die 1366 abgelöst wurde von einer der ersten mechanischen Turmuhren nördlich der Alpen; sie war auch die erste der Schweiz – mit einem einzigen grossen Zeiger. Wenn bis 1880 alle sechs (heute fünf) Glocken geläutet werden mussten, wurde es eng im Glockenraum unter der Brandwächterstube: Bis zu fünf Männer halfen dem Wächter beim Läuten. Den einfachen Stundenschlag schaffte er allein.

Bevor die mechanische Turmuhr allerdings aktuell wurde, kam es zu einem aufsehenerregenden Besitzerwechsel. 1345

## Was war zuerst: das Arsen im Boden oder in Rudolf Brun?

ging der Fraumünster-Abtei nebenan definitiv das Geld aus, und sie verkaufte St. Peter an Zürichs ersten Bürgermeister, Rudolf Brun. Als dieser 1360 starb, wurde er zusammen mit seinem Leibkoch am Fuss des St.-Peter-Turms beerdigt, was zu wilden Gerüchten führte. Hartnäckig hielt sich die Meinung, der Koch haben drangeglaubt müssen, weil er seinen Meister vergiftet habe. Deshalb wurde 1972 bis 1974 das Grab geöffnet, um die Haare und Knochen von Brun zu untersuchen. Die offizielle Analyse ergab, dass sich in Bruns Körper gleich viel Arsen befand wie in der





## DAS GRÖSSTE ZIFFERBLATT EUROPAS

Äusserer Durchmesser des Zifferblattes: 8,64 m  
Länge des Minutenzeigers: 5,73 m  
Länge des Stundenzeigers: 5,07 m

Seit 477 Jahren äusserlich unverändert: der schönste Kirchturm Zürichs.



Schon die Römer erkannten den Kraftort und errichteten hier eine Jupitersäule.

Erde unter dem Turm. Die Spekulationen gehen deshalb weiter: Was war zuerst, das Arsen in der Erde oder das Arsen im Körper von Rudolf Brun? Was hingegen verbürgt ist: Bruns Erben verkauften die Kirche an die Kirchengemeinde zum zehnfachen Preis, den ihr Vater zehn Jahre zuvor den Fraumünster-Frauen bezahlt hatte. Ein stattlicher Gewinn!

### OFFIZIELLE ZEIT DER STADT

Ab 1460 gab es für den Turmwart mehr Arbeit: Der Stundenschlag wurde auf die Halb- und Viertelstunde ausgeweitet. War vor der Zürcher Reformation (1523) die Turmuhr vor allem für die Gebetszeiten wichtig, wurde danach bestimmt, dass die St.-Peter-Uhr die offizielle Stadtzeit anzeigte und sich alle andern Uhren nach ihr richten mussten. Gemäss Ratsbeschluss war für die Handwerker im Winter abends



In luftiger Höhe: Brandwächterstube.

um 5 Uhr Arbeitsschluss, im Sommer um 6 Uhr. Man hatte dieser Weisung Folge zu leisten. Wehe, der Turmwart vergass die Stunde zu schlagen! Noch heute wird am Sechseläuten der Scheiterhaufen mit dem Böögg nach dem sechsten Stundenschlag von St. Peter angezündet.

1538 war für den Turmwächter ein unruhiges Jahr. Unterhalb seiner Turmstube wurden auf allen Turmseiten über die gesamte Fassadenbreite gigantische römische Zahlen aufgemalt – die Zifferblätter gelten bis heute als die grössten Turmuhr-Zifferblätter in ganz Europa. Das neue Uhrwerk übertrug durch Stangen und Räder die Antriebskraft auf die vier Stundenzeiger. Entwickelt wurde es vom Uhrmacher Hans Luterer (1489–1548), der mehrere Turmuhren schuf – eine davon befindet sich im Uhrenmuseum Beyer. Allerdings wurde dem Mechaniker aus Waldshut nicht wegen seiner



1576 war die Gemüsebrücke noch aus Holz, ein Limmatquai gabs nicht. Dafür hatte St. Peter vier Zifferblätter.

Arbeit an St. Peter das Zürcher Bürgerrecht verliehen, wie zuweilen kolportiert wird, sondern bereits 1516 anlässlich seiner Heirat mit der Schwester des angesehenen Malers Hans Asper.

Nun also konnte endlich die ganze Stadt aus allen Himmelsrichtungen die exakte Zeit ablesen. Doch der Antrieb der Uhr wurde immer noch mit Gewichten erzeugt, die vom Turmwächter oder Uhrenrichter von Hand mit Kurbeln hochgezogen werden mussten. Erst der Vorgänger von Hermann Esslinger konnte ab 1873 das Kurbeln lassen – die Uhr wurde elektrifiziert. Heute steuert eine zentrale Computeranlage die vier Zeigerpaare am schönsten Kirchturm von Zurich. Und die Brandwächterstube ist nur noch ein exotisches Relikt aus einer anderen Zeit.

Geschichte(n) zum Nachlesen: Die Zeitreisen von Ulrich Mahler an die Bahnhofstrasse und in ihre Nachbargassen finden Sie unter:

[www.beyer-ch.com/bahnhofstrasse](http://www.beyer-ch.com/bahnhofstrasse)

1

*Welche Tageszeit ist Ihnen am wichtigsten und wieso?*

Ich schätze den frühen Nachmittag. Man hat schon viel erlebt und viel erledigt, aber der Tag ist noch lange nicht vorbei!

2

*Wofür nehmen Sie sich gern Zeit und warum?*

Für Menschen, die mir am Herzen liegen. Yoga. Bücher. Museen. Dafür, das Internet oder Flohmärkte nach Interessantem zu durchstreifen. Und für meine Arbeit, meistens jedenfalls.

3

*Wann spüren Sie die innere Uhr?*

Beim Überwinden von Zeitzonen. Ich leide jeweils schrecklich unter Jetlag.

4

*Wann waren Sie das letzte Mal unpünktlich?*

Immer wenn ich mit meinen Freundinnen verabredet war. Das macht aber gar nichts – wir pflegen die «akademische Viertelstunde».

5

*Worin sind Sie der Zeit voraus, und wie machen Sie das?*

Dank meiner Arbeit weiss ich immer schon, was am Sonntag im «Stil»-Magazin steht – und damit, wie die Zukunft duftet und aussieht.

6

*Was verkörpert für Sie den heutigen Zeitgeist?*

Smartphones. Sie tragen die ganze Welt in sich und bieten alle Möglichkeiten. Gleichzeitig bergen sie aber auch die Gefahr, dass man sich nur noch mit Belanglosem beschäftigt – oder mit sich selbst.

7

*Welche Zeitzeugen bewundern Sie?*

Alle Menschen, die Schreckliches erleben müssen und dennoch die Hoffnung nicht verlieren.

8

*In welcher Zeit hätten Sie gern gelebt?*

Als Frau bin ich sehr froh darüber, heute und hier zu leben.

9

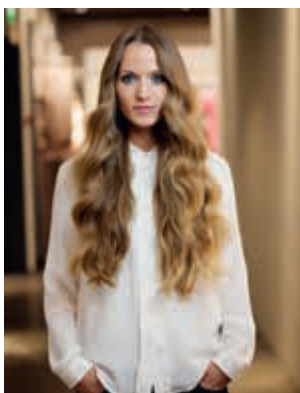
*Welche Erinnerung verbinden Sie mit Ihrer Armbanduhr?*

Meine Familie – die Uhr ist ein Erbstück von meiner Grossmutter.

10

*Was ist Zeit, ausser Geld?*

Eine Herausforderung. Es gilt, sie nicht zu verschwenden. Manchmal macht gerade das aber sehr glücklich.



**MALENA RUDER (34)**

... ist Redaktorin der «NZZ am Sonntag» und Redaktionsleiterin des «Magazin Z». Sie schreibt über Mode, Schmuck, Kosmetik und andere schöne Dinge, lebt mit ihrem Partner in Basel und trägt eine alte goldene Eterna.



# GEMEINSAM NEUE WEGE ENTDECKEN



DANK UNSERER UNABHÄNGIGKEIT  
GENIESSEN WIR DIE FREIHEIT, SIE BEI  
IHREN PROJEKTEN ZU BEGLEITEN UND  
ZU UNTERSTÜTZEN. SEIT 200 JAHREN  
RICHTET SICH UNSER BLICK IN DIE

ZUKUNFT. ES GIBT NOCH VIELE WEGE, DIE  
WIR GEMEINSAM GEHEN KÖNNEN.

[www.mirabaud.com](http://www.mirabaud.com)

 **MIRABAUD** 1819  
Wealth Management



CELLINI DUAL TIME

# Cellini

DIE KLASSISCHE ROLEX ARMBANDUHR

—

ROLEX PRÄSENTIERT DIE NEUE CELLINI KOLLEKTION, EINE MODERNE HULDIGUNG AN DEN KLASSIZISMUS UND DIE IMMERWÄHRENDE ELEGANZ TRADITIONELLER ZEITMESSER. DIESE NEUE KOLLEKTION UMFASST ZWÖLF KLASSISCH INSPIRIERTE MODELLE, IN DENEN SICH DAS KNOW-HOW UND DIE PERFEKTIONSANSPRÜCHE VON ROLEX AUFS BESTE MIT EINEM ANSATZ ERGÄNZEN, DER DEM UHRMACHERISCHEN ERBE IN SEINER ZEITLOSESTEN FORM DIE REVERENZ ERWEIST.



**ROLEX**